

# Franziskus**bote**

#2 - 2022

Das Erfolgsrezept

Nachhaltigkeit schmeckt Mensch und Umwelt

Die Türen offen halten

Mit Diversität offen umgehen

Abschied von einem Menschenfreund

Im Gedenken an Norbert Rapp

Bitte anschnallen

Entlastung für Menschen in der Pflege

## Weitblick

Nachgedacht & vorausgeschaut

Stiftung   
St. Franziskus

# Franziskusbote

#2 - 2022

## Weitblick

### 6 Ins Netz gegangen

Digitale Technik ist aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken, sie ermöglicht auch Bildung und soziale Teilhabe. Ein großes Förderprogramm hilft den vier SBBZn der Stiftung, ihre IT-Struktur neu aufzusetzen.

### 12 Wenn ich groß bin ...

Lebensziele hat jeder, doch sie können sich im Laufe der Jahre ändern. Kinder und Senioren der Stiftung berichten, welche Wünsche und Träume sie im Kindesalter hatten – beziehungsweise haben.

### 16 Das Erfolgsrezept

Die Gemeinschaftsverpflegung der Stiftung wird umgestellt, ebenso die Produktion in der Landwirtschaft. Beide Bereiche streben hochwertige Qualitätssiegel an – mit dem Ziel der Nachhaltigkeit.

### 22 Vorsorge

Alles rund ums Thema Testament.

### 24 Zukunft

Spendenprojekte der Stiftung St. Franziskus.



## Aktuelles

### 28 Vorstand Dr. Thorsten Hinz wechselt innerhalb der Sozialwirtschaft

Dr. Thorsten Hinz, Vorstandsmitglied der Stiftung St. Franziskus, wechselt aus familiären Gründen zum Jahresende in ein Sozialunternehmen seiner Heimatregion.

### 30 Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 2021 der Stiftung St. Franziskus

Daten und Zahlen im Überblick.

### 34 Die Frage nach dem Warum

Corona ist noch nicht vom Tisch – über ein Thema, das uns seit mehr als zwei Jahren bewegt. Ein Rückblick.

### 36 Abschied von einem Menschenfreund

Im Alter von 73 Jahren verstarb Norbert Rapp, ehemaliges Vorstandsmitglied der Stiftung St. Franziskus, nach langer Krankheit.

## Horizont

### 38 Ich will dazugehören

Die Stiftung beteiligt sich an der Initiative „Out In Church“, welche einen freien und ungefährdeten Zugang zu allen Berufen innerhalb der Kirche fordert – ungeachtet der sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität.

### 42 Was verbindet uns?

Die Stellung der Kirche bei gewissen Themen lässt bei manchen Mitarbeitern, aber auch bei potenziellen Bewerbern, Fragen und Unsicherheiten aufkommen. Ein Interview zur Orientierung.

### 46 Die Türen offen halten

Ein offener Umgang mit der Diversität von Menschen ist geboten. Ein Plädoyer für die Vielfalt.



28



38

## Lebensraum

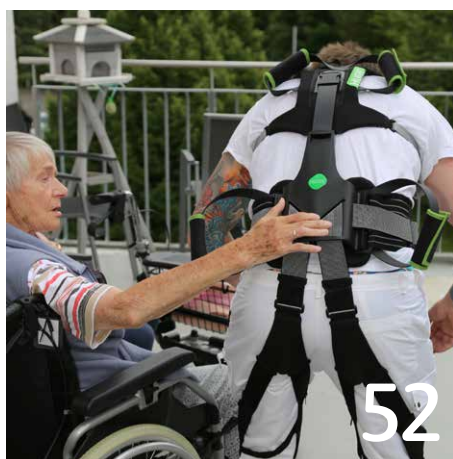
**48 Tanjas neue Kleider**  
Tanja Kümmel, Bewohnerin einer betreuten Wohngruppe, hat ein großes Ziel: endlich bunte Kleider in ihrer Wunschgröße zu tragen. Dafür nimmt sie einiges in Kauf.

**52 Bitte anschnallen**  
Exoskelette können helfen, Rückenbeschwerden vorzubeugen. In Kooperation mit einem Studienprojekt der Hochschule Furtwangen werden sie in der Altenhilfe der Stiftung erprobt.

**56 Ein Lächeln als Lohn**  
Der Krieg in der Ukraine treibt uns alle um. Auch in der Kinder- und Jugendhilfe sind die Auswirkungen spürbar. Mitarbeiter berichten.



48



52

## In wenigen Worten

**62 Auf Kurs**  
Gemeinsame Werte und Maßstäbe der Stiftung.

**64 Gefiederte Freunde**  
Hanni und Nanni, zwei Hühner des SBBZ Sehen Baidt, motivieren die Schüler und schulen das Verantwortungsbewusstsein der Kinder.

## Zeitpunkt

**66 Stiftungskalender**  
Heute hier, morgen dort. Termine und Veranstaltungen der Stiftung.

**67 Gewinnspiel**  
Wertvolle Hinweise zu den Fragen finden Sie im Heft, es winken schöne Preise.


## Außerdem

**5 Editorial**  
**66 Impressum**



Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern in diesem Heft die männliche Form verwendet.

Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat ausschließlich redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.



**Sarah Ulmschneider**  
Pflegefachkraft, Bereich: ältere Menschen

*Ich bin stolz,  
hier Pflegekraft zu sein.*

**Kommen Sie in unser Team! Wir bieten Ihnen:**

- tarif- und leistungsgerechte Vergütung
- umfangreiche Sozialleistungen
- individuelle Angebote zur persönlichen Vereinbarkeit von Beruf und Familie
- die Zukunftssicherheit einer Stiftung mit 2.400 Mitarbeitenden an über 30 Standorten

Online  
informieren  
und  
bewerben!

**[www.stiftung-st-franziskus.de/karriere](http://www.stiftung-st-franziskus.de/karriere)**

**Arbeiten für und mit Menschen.**

Leistungen für Kinder, Jugendliche und Familien | Menschen mit Behinderung | ältere, pflegebedürftige Menschen

Stiftung   
St. Franziskus

**Liebe Leserinnen und Leser,**

der Krieg in der Ukraine hat uns nicht nur gelehrt, dass wir unsere Herzen öffnen müssen, sondern auch anderen Menschen mit offenen Armen zu begegnen. Uns wurde erneut ins Gedächtnis gerufen, was wirklich zählt: Glaube, Liebe, Hoffnung, Gesundheit und Frieden. In ihrer täglichen Arbeit versuchen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter diese Punkte nie aus den Augen zu verlieren, und dafür danken wir Ihnen allen von Herzen.

Nicht nur der Krieg in der Ukraine und dessen Auswirkungen beschäftigt uns als Stiftung sehr, sondern auch die Gefahr einer erneuten Coronawelle im Herbst. Bei solchen Herausforderungen gilt es, den Weit- und Überblick zu behalten.

In der zweiten Ausgabe des Franziskusboten in diesem Jahr, möchten wir Ihnen unseren „Stiftungsweitblick“ präsentieren. Wir informieren Sie über innovative Projekte, Zukunftswünsche, einem Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 2021 bis hin zu persönlichen Geschichten. Herausheben möchten wir hierbei die Umstellung unserer Landwirtschaft auf Bioland. Zu beiden Themen finden Sie spannende Texte im Inneren des Franziskusboten.

Vielleicht können Sie die ein oder andere Sommer-sonnenstunde nutzen, um Zeit für sich zu finden und einen Blick in den Franziskusboten zu werfen.

Und wenn Sie mögen, lassen Sie uns bitte an Ihren Gedanken zum Franziskusboten teilhaben. Sie können jederzeit unserem Redaktionsteam schreiben, um Kritik, Lob oder Anregungen zu geben. Vielen Dank dafür.

**Nun aber wünschen wir Ihnen viel Freude beim Lesen und danken Ihnen sehr für Ihre Verbundenheit zur Stiftung St. Franziskus!**

  
Stefan Gühl

  
Dr. Thorsten Hinz

## In eigener Sache





## Digitalpakt Schule

Das bundesweite Förderprogramm zur digitalen Modernisierung von Schulen ist auf fünf Jahre angelegt, es läuft seit Mai 2019. Der Bund hatte zunächst fünf Milliarden Euro für digitale Lernplattformen bereitgestellt sowie für den Aufbau von schuleigenem Internet und WLAN. Im Zuge der Corona-Pandemie wurde das Förderprogramm noch mal aufgestockt: 500 Millionen Euro für Laptops für bedürftige Schüler, 500 Millionen für Geräte für Lehrkräfte und 500 Millionen für Schuladministratoren.



# Ins Netz gegangen

Digitale Technik bestimmt längst unseren Alltag. Auch für Schüler der Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren (SBBZen) der Stiftung St. Franziskus ist moderne Elektronik unverzichtbar für Bildung, Teilhabe und Freizeit. Umso bedeutsamer, dass der Bund den Schulen gezielt unter die Arme greift: Der sogenannte Digitalpakt ermöglicht flächendeckend digitale Lernstrukturen und stabile, schnelle WLAN-Verbindungen.

Für die vier SBBZen der Stiftung bietet dieses Förderprogramm die Möglichkeit, die IT-Struktur neu aufzusetzen und sich untereinander zu vernetzen. Die Gelder werden anhand von Medienentwicklungsplänen verteilt, die die SBBZen derzeit erstellen. Die Projektleitung hat Dietmar Stephan, Direktor des SBBZ Sehen Heiligenbronn, inne. Im Interview stellt er die Pläne der Einrichtungen vor.

Interview: Martin Cyris

Fotos: Unsplash (John Schnobrich), Stiftung St. Franziskus





**Dietmar Stephan**  
Direktor SBBZ Sehen Heiligenbronn,  
Projektleitung Digitalpakt

**Herr Stephan, die vier SBBZen dürfen in einer Art Wunschliste die benötigte technische Ausstattung auflisten, um in den Genuss der Fördergelder im Rahmen des Digitalpakts zu kommen. Das klingt fast als wäre eine gute Fee vorbeigekommen, die gleich mehr als drei Wünsche gestattet?**

**Dietmar Stephan:** Diese Anschubfinanzierungen sind in der Tat momentan eine große Chance. Wir können von Grund auf neu denken, was und wie unsere Schüler lernen sollen. Für sie – und daher auch für die Stiftung St. Franziskus – spielt die Digitalisierung eine äußerst wichtige Rolle. Denn für Schüler mit Sinnesbehinderung bedeutet digitales Lernen nicht nur Schulbildung, sondern auch soziale Teilhabe, mehr Selbständigkeit und bessere berufliche Chancen. Mit Hilfe der Technik können sie sich für die Zukunft vorbereiten, sie lernen Dinge fürs Leben. Deshalb brauchen wir für sie eine gute und moderne IT-Infrastruktur. Ein Drittel vom Gesamtvolumen, es beträgt rund 350.000 Euro, müssen wir übrigens selbst finanzieren.

### Wie kommen die Schüler der SBBZen mit der digitalen Technik zurecht?

Wir haben sehr große Unterschiede innerhalb unserer Klientel. Von Sehbehinderungen bis Blindheit, von auditiver Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörung bis peripher hörbehindert oder gar gehörlos. Auch der jeweilige Grad der Behinderungen variiert, genauso wie die kognitiven Fähigkeiten. Jeder Schüler bekommt daher eine ganz individuelle Art der Unterstützung. Dabei setzen wir schon seit Längerem auf digitale Technik als Hilfs- und Lernmittel. Viele der Heiligenbronner Schüler, also des SBBZ Sehen und des SBBZ Hören, haben schon in unteren Klassenstufen den Umgang mit PCs, Tablets und verschiedener Software gelernt. Weil es ihre Möglichkeiten zur Wahrnehmung, und damit zum Lernen, immens verbessert. Sei es über optische oder akustische Unterstützung. Generell kann man sagen, dass die Bereitschaft sehr groß ist und die Schüler sehr souverän mit den Möglichkeiten der Technik umgehen. Sie lernen schnell dazu, auch den Umgang mit neuen Techniken.

### Es ist also keine Frage mehr des Ob, sondern des Wie?

Genau, darin sind sich Pädagogik und Medienwissenschaft einig: Das digitale Lernen muss zwingend berücksichtigt werden und sollte im Grunde gar nicht mehr in Frage gestellt werden. Wir dürfen unsere Schüler bei den rasanten technischen Entwicklungen in keinsten Weise abhängen, da darf es keinen Sonderweg geben. Sie müssen in Sachen digitale Medien genauso mitkommen dürfen wieder jeder andere auch. Natürlich jeder nach seinen Möglichkeiten. Aber prinzipiell

bieten digitale Medien Zugang zu Wissen und Informationen. Der Umgang mit Laptop und PC eröffnet unseren Schülern Chancen, die sie sonst nicht hätten.



### Inwieweit haben die Corona-Lockdowns und das damit verbundene Homeschooling, das größtenteils digital ablief, den Blick auf das Lernen verändert?

Wir mussten fast über Nacht Lösungen entwickeln, um die Schüler weiterhin unterrichten zu können. Das Kollegium hat quasi in einer Art Learning-by-doing-Crashkurs die eigenen IT-Kompetenzen erweitert, um das Lernangebot aufrechterhalten zu können. Das kommt uns jetzt in der weiteren Entwicklung und im Entwerfen des Medienentwicklungsplans zugute. Diese Notsituation hat aber auch aufgezeigt, dass die vorhandenen IT-Strukturen – wie an den meisten Schulen –



## Weitblick

ausgebaut werden müssen. Insofern hat sich der Blick auf die Schulen von außen verändert, die Notwendigkeit von funktionierenden IT-Systemen wurde auch öffentlich anerkannt. Früher herrschte oft die Meinung vor: ‚naja, das sind Schulen, die sollen Unterricht machen, ein PC pro Klasse reicht‘. Dem ist aber nicht so, gerade bei unseren Schülern, da braucht jeder ganz individuelle digitale Hilfsmittel und damit auch einen eigenen PC. Die individuellen Bedarfe unserer Schüler und die Bedeutung des digitalen Lernens ist uns durch die Lockdowns noch mal ganz deutlich vor Augen geführt worden. Die Schulen müssen sich künftig ihrer Rolle noch stärker bewusst sein und das Lernen mit digitalen Medien grundsätzlich verankern. In jedem Unternehmen in der freien Wirtschaft ist der Softwareanteil, der Kostenfaktor an Software und EDV sehr hoch. Warum nicht auch an Schulen? Haben sie doch genau an diesem Punkt einen wesentlichen Bildungsauftrag.

**Mit Hilfe der Fördermittel durch den Digitalpakt konnte die Stiftung einen IT-Administrator einstellen, der für alle vier SBBZen zuständig ist. Wie wichtig ist auch die technische Vernetzung untereinander?**

Zum Glück werden IT-Administratoren jetzt vermehrt im Schulbereich eingestellt. Das war überfällig. Früher kümmerte sich einfach der computeraffineste Lehrer um die IT. Von dieser Mentalität müssen Schulen und Politik dringend wegkommen. Im Zuge des Digitalpakts können wir die Qualität unserer Netzwerke noch einmal richtig aufwerten.



Wobei auch die Vernetzung zwischen den SBBZen untereinander im Fokus steht. Es wird zum Beispiel eine einheitliche Software- und Lizenz-Verwaltung geben. Dadurch entstehen Kostenvorteile und Betriebssicherheit. Die einzelnen Schulen behalten ihre Infrastruktur und bleiben unabhängig, sind aber dennoch untereinander vernetzt. Den Austausch von Dateien machen wir schon seit Langem, auch über Laufwerke. Der große Vorteil jetzt ist, dass wir das Ganze über eine Cloud abwickeln können. Das heißt, die Schüler können auch von zu Hause auf ihre Dateien zugreifen und weiterarbeiten. Wo sich Schüler



IT-Kompetenzen ausbauen und Medienentwicklungspläne entwerfen: Die Lehrerkollegien machen sich und die SBBZen fit für die digitale Zukunft.

**„Im Zuge des Digitalpakts können wir die Qualität unserer Netzwerke noch einmal richtig aufwerten.“**

– Dietmar Stephan



und Lehrer aufhalten, ist künftig prinzipiell egal, wir sind gebäudeunabhängig. Das ist zum Beispiel auch mit Blick auf den Erweiterungsbau von St. Benedikt (Anm.: Schulgebäude des SBBZ Hören in Heiligenbronn) ein großer Mehrwert.

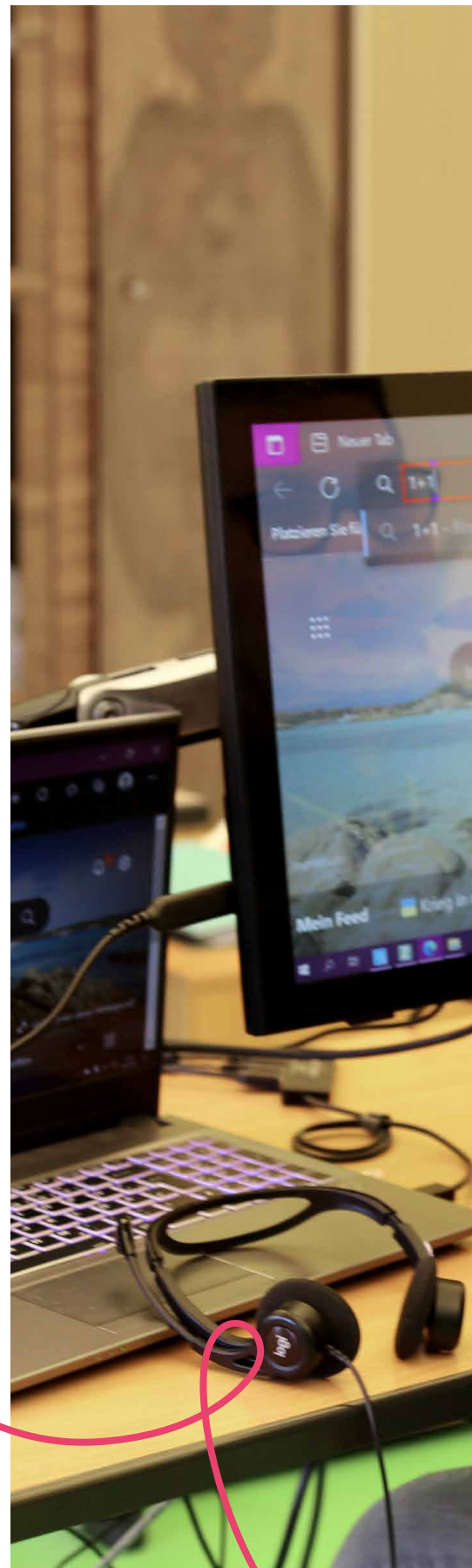
**Wenn von Sicherheit im Zusammenhang mit Computertechnik die Rede ist, denken viele an Angriffe durch Hacker oder Computerviren. Aber es gibt auch Aspekte, die für Sie als Pädagogen von Bedeutung sein dürften?**

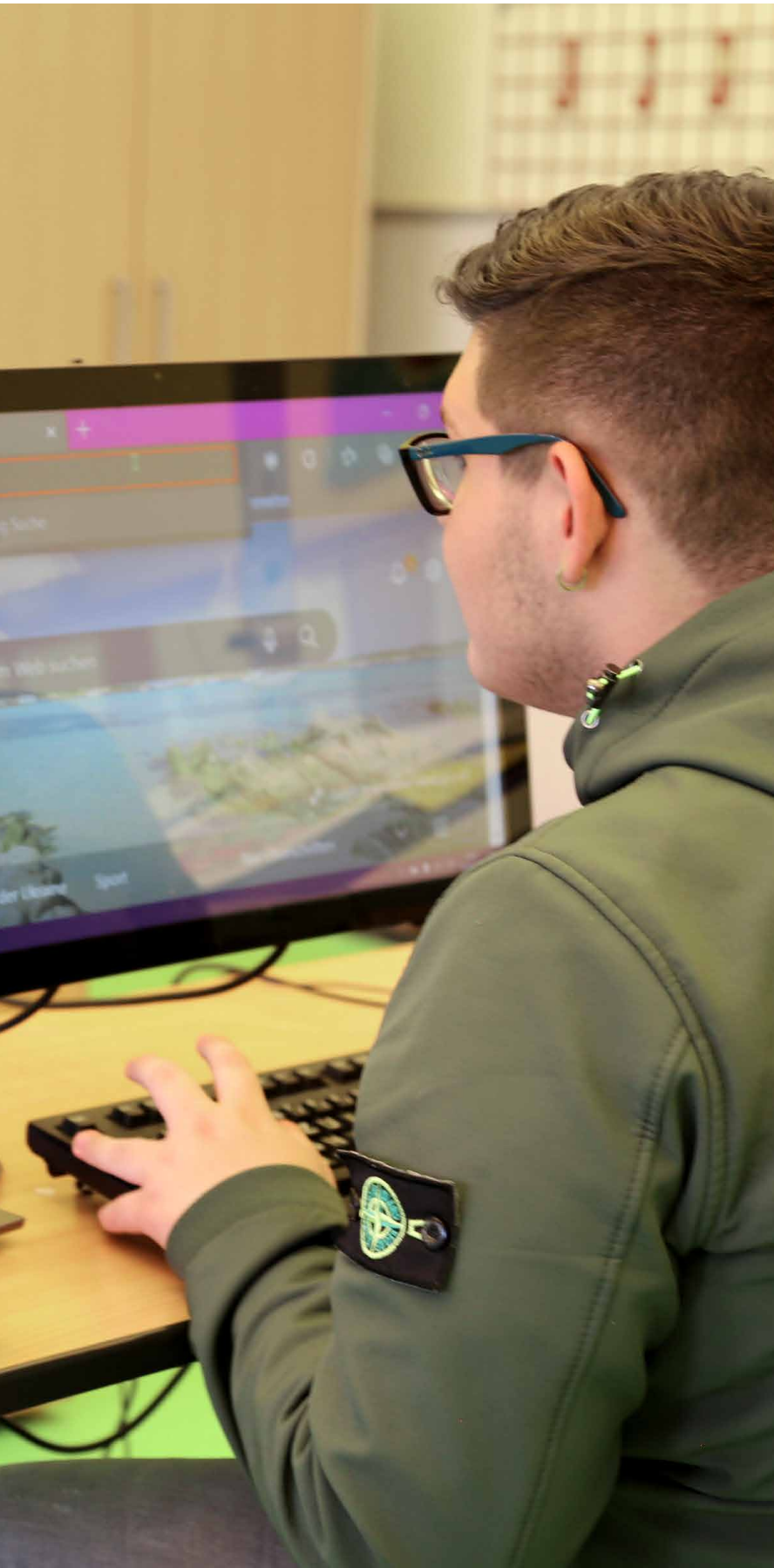
In der Tat, Sicherungssysteme wie Firewall oder Virens Scanner sind das Eine. Aber was genauso wichtig ist, ist das Thema ‚Digitale Bildung‘. Es geht darum, die Schüler, aber auch die Eltern zu sensibilisieren. Was ist erlaubt, was nicht? Wann mache ich mich strafbar? Jeder Schüler, der in unserem Netzwerk zugange ist, muss einen sorgsam Umgang mit dem Internet lernen. Wir haben dafür zum Beispiel auch schon Infoveranstaltungen für Schüler und Eltern mit den Jugendpolizisten der Stadt Schramberg veranstaltet. Das war sehr hilfreich. Die Entwicklungen sind rasant und das kann den Einzelnen schnell überfordern oder auch verleiten, unerlaubte Dinge zu tun. Wir als Lehrerkollegium müssen in diesem Zusammenhang geschult sein. Streitigkeiten unter Schülern beispielsweise werden nicht mehr wie früher auf dem Pausenhof ausgetragen, sondern über das Smartphone.

**Der Digitalpakt wendet sich an sämtliche Schulformen. Fühlen Sie die Sonderpädagogik gegenüber den Regelschulen gerecht vertreten?**

Ehrlich gesagt, eher nicht. Denn die SBBZen haben im Vergleich zu anderen Schulen einen höheren Bedarf an Ausstattung. Vor allem die beiden Sonderpädagogischen Bildungszentren Sehen in Heiligenbronn und in Baidt. Denn man muss berücksichtigen, dass wir für jeden Schüler einen eigenen PC und Spezialsoftware benötigen sowie mitunter erweiterte Hilfsmittel wie zum Beispiel die Braille-Zeile. Spätestens in der vierten Klasse fangen unsere Schüler an, am PC zu arbeiten. Der Computer ist für sie der ideale Ersatz für das Schulheft. Sie können darauf lesen, schreiben und strukturiert arbeiten. Sie können die Schriften je nach Bedarf vergrößern oder optische Kontraste erzeugen. Die Vorzüge liegen in der individuellen Nutzbarkeit, alle PCs sind individuell eingerichtet, quasi maßgeschneidert für den jeweiligen Schüler.

**Wir danken Ihnen für das Gespräch. ●**





< Die Schüler lernen an individuell eingerichteten PCs mit spezieller Software.



**Die vier Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren (SBBZen) der Stiftung St. Franziskus**



Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum ESENT in Villingen-Schwenningen, Förderschwerpunkt soziale und emotionale Entwicklung



Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum mit Förderschwerpunkt Sehen (SBBZ Sehen) in Baidt



Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum mit Internat, Förderschwerpunkt Sehen in Heiligenbronn (SBBZ Sehen)



Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum mit Förderschwerpunkt Hören in Heiligenbronn (SBBZ Hören)

# „Wenn ich groß bin ...“

Schon im Kindergarten malen wir uns aus, wie unser späteres Leben aussehen könnte. Wir spielen Mutter, Vater, Kind, sind Rennfahrer oder Prinzessin und Ritter. Im Kindesalter steht uns die Welt offen, die Fantasie blüht und wir haben große Träume und viele Wünsche. Doch oft hält das Leben später dann ganz andere Pläne für uns bereit. Je älter wir werden, desto mehr verändern sich unsere Lebensziele. Es gibt Höhen und Tiefen – aber auch Herzenswünsche aus der Kindheit, die sich erfüllen.

Senioren aus dem Franziskusheim in Villingen-Schwenningen sowie Kinder aus der Kindertagesstätte des Franziskusheims berichten über ihre Vorstellungen des Lebens im Kindesalter.

Text: Selina Reule Fotos: Annette Cardinale

## Elias (6)

Jahrgang 2015

Im Kindergarten spiele ich am liebsten mit Lego und baue schnelle Rennautos. Wenn ich groß bin, möchte ich Feuerwehrmann werden. Da kann ich große Feuer löschen und Menschen das Leben retten. Als Feuerwehrmann wohne ich mit meinen Eltern in meinem eigenen Haus. Es soll weiß und schwarz gestrichen sein, denn das sind meine Lieblingsfarben. In meiner Garage steht dann mein eigenes Feuerwehrauto – es soll schnell und so groß wie möglich sein.

Mein bester Freund James darf dann auch bei mir im Haus wohnen und zusammen mit mir eine Party feiern. Mit 10 Jahren möchte ich dann zur Jugendfeuerwehr. Darauf freue ich mich schon sehr.

„Wenn ich groß bin, möchte ich

Feuerwehrmann werden.

Da kann ich große Feuer löschen  
und Menschen das Leben retten.“



## Albert Rohr (85)

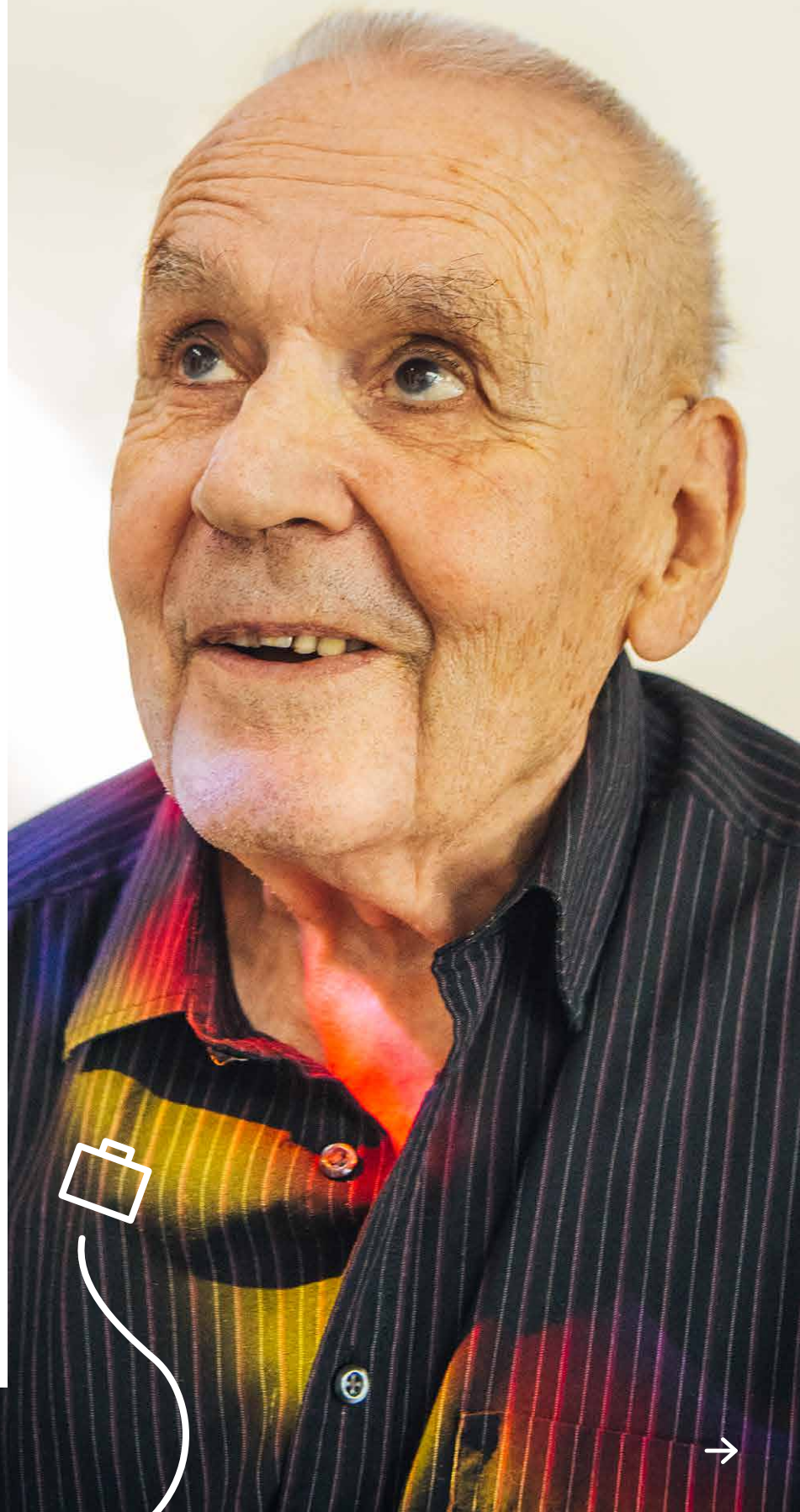
Jahrgang 1937

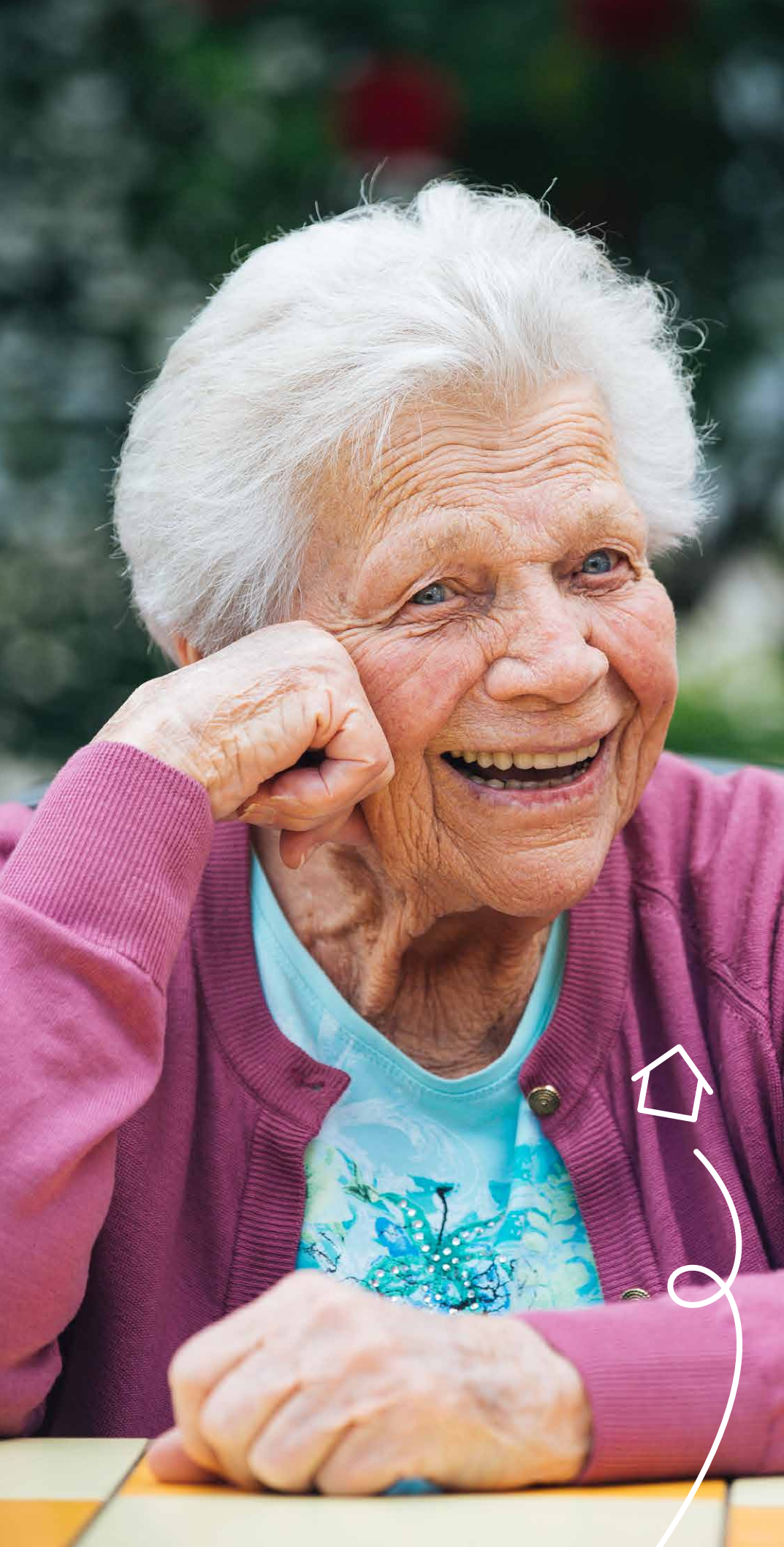
Schon als Kind verspürte ich diesen inneren Drang, neue Kulturen kennenzulernen und reisen zu gehen. Ich habe schon immer gerne neue Menschen kennengelernt. Doch einen richtigen Kindheitstraum hatte ich nie. Mit meinen Großeltern, meiner Mutter und einer älteren Schwester bin ich während des Zweiten Weltkriegs in Oberndorf am Neckar aufgewachsen. Der Kirche war ich schon als Kind stark verbunden. Als ich mit 20 Jahren eine Kirche in Weingarten besuchte, hatte ich die Berufung, Pfarrer zu werden. 1965 wurde ich dann geweiht. Seither konnte ich meine Leidenschaft des Reisens mit meinem Beruf verbinden. Ich war in ganz Europa unterwegs, aber auch in Indien, habe die Gletscher des Südpols gesehen und Südamerika bereist. Hier lernte ich auch die Schwesterngemeinschaft von Bonlanden kennen. Vor ein paar Jahren besuchte mich die neue Generaloberin von Bonlanden aus Südamerika während ihres Deutschlandbesuchs und schenkte mir einen tollen Rosenkranz. Darüber habe ich mich sehr gefreut.

Während meiner Reisen war ich immer glücklich. Ich konnte anderen helfen, denen es nicht so gut erging wie anderen. Doch irgendwann ging dies aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr. Heute halte ich immer wieder eigene Messen hier im Franziskusheim. Ich möchte den christlichen Gedanken weiterhin in die Welt tragen.

Ich hatte ein gutes und ein sehr zufriedenes Leben. Der Austausch mit anderen Kulturen hat mein Leben geprägt und bereichert. Mein Leben würde ich wieder genau so leben wollen. Ich bin dankbar dafür, meine Lebensziele erreicht zu haben.

„Ich hatte ein gutes und ein sehr zufriedenes Leben.“






## Elfriede Glaeske (92)

Jahrgang 1930

Meine elf Geschwister und ich sind in ärmlichen Verhältnissen in Schwenningen aufgewachsen. Daher war ich richtig stolz auf mich, als ich mir ein eigenes Haus bauen konnte, mit einem schönen, kleinen Garten. Wenn ich im Franziskusheim aus einem der Fenster schaue, kann ich es sehen. Da werden viele Erinnerungen geweckt. Ich habe hart an der Maschine in einer Ziegelei gearbeitet, um mir das ermöglichen zu können. Schon immer war ein eigenes Haus mein großer Wunsch. Es war mein Kindheitstraum, ein Lebensziel. Ich hatte eine sehr schöne Zeit in meinem Haus. Meine Tochter hat später dann auch bei mir im Haus gewohnt. Jetzt besucht sie mich jeden Sonntag.

Ich bin stolz darauf, was ich erreicht habe und dass sich mein Traum aus der Kindheit erfüllt hat. Wenn ich zurückblicke, hatte ich trotz aller Hindernisse ein erfülltes Leben.

„Ich bin stolz darauf,  
was ich erreicht habe und  
dass sich mein Traum  
aus der Kindheit erfüllt hat.“



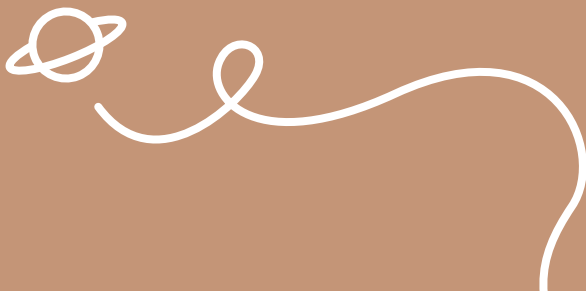
„Wenn ich groß bin,  
möchte ich Astronaut werden.  
Damit ich hoch springen  
und weit fliegen kann.“

## James (6)

Jahrgang 2015

Ich renne sehr gerne draußen in der Natur herum. Das macht mir großen Spaß. Wenn ich groß bin, möchte ich Astronaut werden. Damit ich hoch springen und weit fliegen kann. Ich habe dann später eine richtig coole Rakete aus Metall in Grün, Rot, Blau und Gold. Damit fliege ich bis zum Mond und kann im Weltall schweben. Falls ich später heirate, darf meine Frau mit mir auf den Mond fliegen.

Mein Hobby ist Kickboxen. Ich habe sogar schon den gelben Gürtel. Sport ist wichtig, damit ich später Astronaut werden kann. Sonst kann ich ja nicht so hoch fliegen. Im Weltall sehe ich dann bestimmt mal einen Alien. Die sind aber giftig. Zum Glück habe ich aber meinen Schutzanzug und zur Not kann ich ja immer noch kickboxen. ●

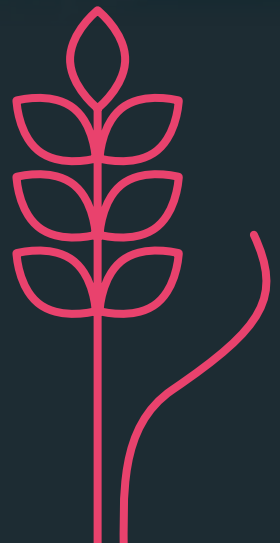




# Das Erfolgsrezept

Nachhaltigkeit ist in aller Munde. Ein verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen ist für die Stiftung St. Franziskus eine Säule der Unternehmenskultur. Aber Leben ist Veränderung und stetiges Verbessern. Weshalb diverse Weichen neu gestellt wurden. Allem voran die derzeitige Umstellung der Gemeinschaftsverpflegung nach den Richtlinien der Deutschen Gesellschaft für Ernährung sowie die Bewirtschaftung der Stiftungslandwirtschaft nach Bioland-Kriterien. Teile eines ganzheitlichen Ansatzes, auch im Hinblick auf künftige Klimaneutralität.

Text: Martin Cyris  
Fotos: Annette Cardinale





### „Sehen Sie den Unterschied?“

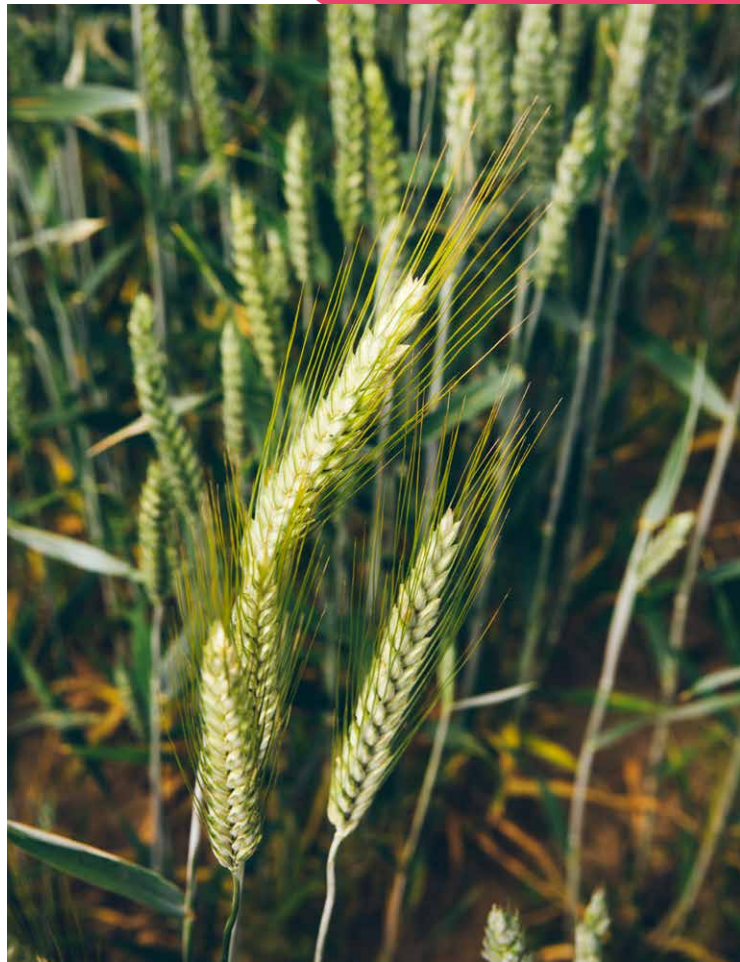
Robert Kemna wuchtet mit dem linken Arm einen Fünf-Liter-Kanister kaltgepresstes Bio-Rapsöl in die Höhe. Das hochwertige Speiseöl gluckert im Behälter. Es sieht appetitlich aus, intensiv goldgelb, kräftig und vital. In seiner Rechten hält der Küchenleiter zum Vergleich ein herkömmliches Produkt. Die Farbe: merklich heller, eher blass – aber auch deutlich preisgünstiger. Ein Produkt, wie man es aus dem Lebensmitteldiscounter kennt. Nicht nur optisch ein klarer Unterschied, sondern auch hinsichtlich Qualität, Geschmack und Nährstoffe.

### Um den Unterschied geht es.

### Und zwar auf ganzer Linie.

Die Stiftung St. Franziskus hat sich auf den Weg gemacht und verschiedene Weiterentwicklungsprozesse eingeleitet. Sie verfolgen ein Ziel: Nachhaltigkeit. Also einen verantwortungsvollen und bewussten Umgang mit den Ressourcen und ein umweltbewusstes Handeln auf allen Ebenen. Am sichtbarsten sind die Veränderungen derzeit in den Kantinen, wo die Gemeinschaftsverpflegung umgestellt wird. Und am schmackhaftesten, denn man kann sie sich förmlich auf der Zunge zergehen lassen. Angestrebt wird die Zertifizierung durch die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE). Die Verpflegung basiert demgemäß auf festgelegten Qualitätsstandards. Sie werden zudem an die Klientengruppen der Stiftung mit ihren besonderen Ernährungsbedürfnissen angepasst. Es geht also nicht um das „Überstülpen“ einer bestimmten Ernährungsideologie, sondern um die Überzeugung, auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse sowohl das Richtige für das Wohlergehen der Menschen als auch des Planeten zu tun.

Im Zuge dessen wurde bereits im vergangenen Jahr damit begonnen, die Landwirtschaft der Stiftung von konventionell auf biologisch-ökologisch umzustellen. Auch in der Landwirtschaft ist nämlich ein anspruchsvolles Zertifikat das Ziel: das Bioland-Siegel. Ihre Produkte werden in den Küchen, der Bäckerei und Metzgerei der Stiftung verarbeitet. Beide Zertifikate – Bioland und DGE – garantieren Transparenz und Qualitätssicherung des Speisenangebots und damit



^  
In diesem Jahr wurden Getreide und Hülsenfrüchte auf St. Wendelin erstmals nach Bioland-Kriterien angebaut, beides dient als Tierfutter.

eine optimierte Verpflegung der Klienten und Mitarbeiter. Und auch externe Kunden kommen in den Läden und Verkaufsstellen der Stiftung in den Genuss hochwertiger und schmackhafter Lebensmittel.

### Komplexer Prozess

Die Umstellung der Verpflegung nach diesen Standards ist ein komplexer Prozess. Denn sie fängt schon bei der Ackerbewirtschaftung, beim Saatgut und beim Tierfutter an. Weshalb die Landwirtschaft und die verschiedenen Küchen der Stiftung eng zusammenarbeiten. Unter Führung des Referats Ernährung & Hauswirtschaft, welches Elke Nachtsheim leitet. Sie sagt:

„Die gute Qualität, die wir bereits vorher hatten, wird durch die neuen Standards noch mal verbessert. Es ist eine Weiterentwicklung hin auf eine neue und moderne Stufe.“



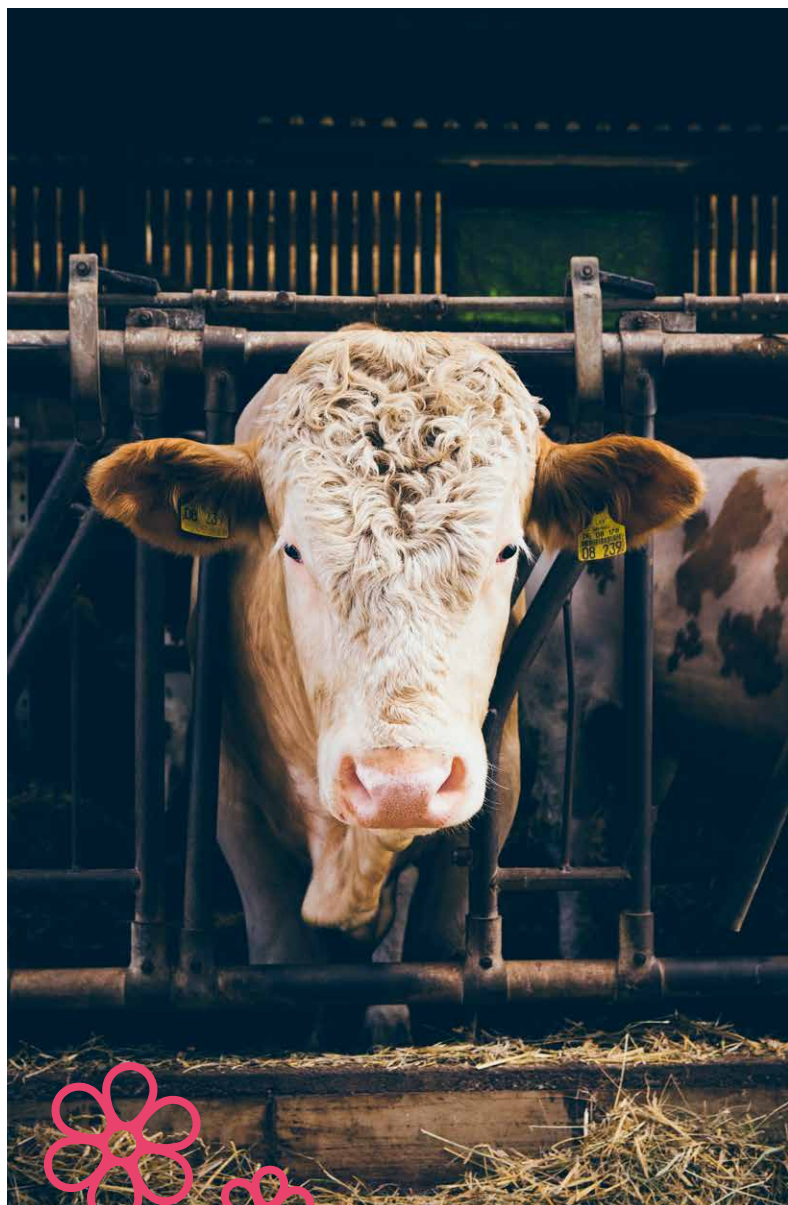
## Worum geht es genau?

Die Optimierung des Verpflegungsangebots dient einerseits der Gesundheitsförderung und -erhaltung von Klienten und Mitarbeitern. Mit Hilfe einer abwechslungsreichen, ausgewogenen und fleisch-reduzierten Kost bei gleichzeitiger optimaler Versorgung mit allen wichtigen Nährstoffen. Dazu zählen Getreideprodukte aus Vollkorn, Fisch aus nicht überfischten Beständen, der Einsatz hochwertiger Fette und Öle, fettarme Milchprodukte, salz- und zuckerarme Rezepturen sowie Fleisch aus artgerechter Tierhaltung bei gleichzeitiger Reduzierung der wöchentlichen Fleisch- und Wurstmenge.

Andererseits unterstützt eine nachhaltige Landwirtschaft und Verpflegung den verantwortungsbewussten und ganzheitlichen Ansatz, der zum Grundverständnis der Stiftung St. Franziskus gehört. Wie es bereits im Leitbild des Unternehmens verankert ist: „Die Lebensweise des heiligen Franziskus verpflichtet uns zu einem sorgsamem Umgang mit den natürlichen Ressourcen.“ Nach allgemeiner Definition bedeutet ein nachhaltiges Handeln, beim Verbrauch von Rohstoffen und Ressourcen der Erde auf die nachfolgenden Generationen Rücksicht zu nehmen. Sprich, nicht mehr zu verbrauchen, als nachwachsen kann. Gleichzeitig ist es wichtig, auch im Hier und Jetzt sozial gerecht, wirtschaftlich effizient, ökologisch tragfähig und zum Wohle und der Gesundheit eines jeden Individuums zu handeln.

Bei der Gemeinschaftsverpflegung ging es in der Stiftung noch nie ausschließlich darum, die Menschen „nur“ satt zu bekommen.

Qualität und Ausgewogenheit standen schon immer ganz oben. „Für uns ist die Umstellung auf DGE-Standard deshalb kein Sprung ins kalte Wasser“, sagt Robert Kemna, der als Küchenleiter mit seinem Team im Elisabetha-Glöckler-Haus in Heiligenbronn die Schüler, die Bewohner und Mitarbeiter an diesem Standort mit Mahlzeiten versorgt, „wir haben im Grunde vieles erfüllt, was die DGE vorschreibt.“ Es brauche nur noch um ein paar Anpassungen, um sämtliche Richtlinien vollumfänglich zu erfüllen. Optimierung von Rezepturen, die Erhöhung schmackhafter vegetarischer Gerichte bei gleichzeitiger Redu-



zierung der Fleischhäufigkeit in den Speiseplänen, die Reduzierung von Speiseabfällen und Einkaufsoptimierungen sind wichtige Anpassungsbausteine. Schließlich muss die höherwertige Verpflegung aus den ausgehandelten Entgelten und Lebensmittelsätzen durch die Sozialträger finanziert werden. Kriterien wie kurze Transportwege sind – gerade in Heiligenbronn – ohnehin schon erfüllt. Denn die Landwirtschaft der Stiftung ist nur einen Steinwurf von der Kantinenküche entfernt und die Lieferanten kommen überwiegend aus der Region. Obst und Gemüse mit Vorliebe vom Bodensee, vor allem von der Insel Reichenau: „Das ist beste Qualität“, lobt Robert Kemna und deutet auf die sattroten Tomaten und dunkelgrünen Gurken im Kühlhaus.



„Fleischreduzierte Kost ist die Zukunft“, sagt Küchenleiter Robert Kemna. Auch sein Team ist von der Vielseitigkeit pflanzenbasierter Küche überzeugt.

„Probier doch mal!“ – Auch bei der Essensausgabe wird Appetit auf die gesunde Kost geweckt.

### Durch Geschmack überzeugen

Weniger Fleisch, mehr Pflanzliches – Akzeptanz und Zuspruch für diese Veränderungen erzielt man am besten durch Überzeugen. Elke Nachtsheim, verantwortlich für die Umstellung auf die DGE-Richtlinien, kennt die üblichen Befürchtungen und Vorbehalte: „Es geht nicht darum, Fleisch und Wurst gänzlich zu verbannen. Sondern darum, die Menschen zu überzeugen, dass es auch mit weniger geht.“ Reduzieren, nicht abschaffen sei das Motto hinsichtlich des Konsums tierischer Produkte. „Wir wollen die Menschen durch neue Rezepte und Gerichte mitnehmen und durch Qualität und Geschmack mit ins Boot holen“, sagt sie. In den neu ausgearbeiteten Speiseplänen, die standortübergreifend vereinheitlicht werden sollen, um Synergieeffekte nutzen zu können, spielen also Gemüse und Hülsenfrüchte eine tragende Rolle.

Gemüsebolognese mit hausgemachten Dinkelnudeln. Vegetarischer Burger mit Dipp und Blattsalat. Teller-rösti mit Champignon à la Creme.

Klingt nicht nur gut,  
sondern schmeckt auch so.

Das hat Elke Nachtsheim und das haben die Küchenleiter der Stiftung sogar schwarz auf weiß. Denn um die Akzeptanz abzufragen und um Anregungen und Kritik zu berücksichtigen, arbeiten die Küchenleitungen der Heiligenbronner Küche sowie der insgesamt sechs Altenheimküchen der Stiftung St. Franziskus mit Fragebögen. „War klasse und wollen wir gerne bald wieder.“ Eine von mehreren positiven schriftlichen Reaktionen. Konkret ging es um gefüllte Paprika mit Gurken-Quinoa-Füllung, das im Altenzentrum St. Elisabeth in Rottweil bereits erfolgreich zubereitet und serviert wurde. Also ein Gericht auf Basis eines gesunden, getreideähnlichen Korns, das einem Großteil der älteren Bewohner bis vor Kurzem womöglich gar nicht bekannt war. Auch sonst sammelte Armin Eckmann, Küchenleiter in St. Elisabeth, schon erstaunliche Erkenntnisse: „Als es unlängst mal Fleischkäse mit Kartoffelkühle gab, haben die Senioren die Kühle fast lieber gegessen als den Fleischkäse.“



Die Kartoffeln dafür stammen aus der Landwirtschaft der Stiftung. Diese liefert auch Eier, Schweine- und Rindfleisch. Künftig alles in Bioland-Qualität. „Das waren schon immer Top-Produkte“, bescheinigt Robert Kemna. Und künftig werden sie noch hochwertiger sein. Die Bäckerei wiederum erfährt im Bereich Brote und Brötchen eine Teilumstellung. Zudem werden die Nudeln, die wie gehabt aus der Bäckerei in die Küche geliefert werden, spätestens vom kommenden Jahr an aus Bio-Eiern und -Hartweizengrieß hergestellt.



Die Bäckerei erfährt unter Leitung von Bäckermeister Dieter Kirgus eine Teilumstellung im Bereich Brote und Brötchen, Nudeln werden künftig aus Bio-Zutaten hergestellt.

Sein Kollege Armin Eckmann lebte selbst mehrere Jahre als Vegetarier, das Experimentieren mit fleischlosen Alternativen ist daher für ihn kein Neuland. Leberwurst auf Basis von Kidneybohnen etwa oder Käse aus Hafermilch – all das ist möglich und kommt gut an.

„Wir machen viel selbst, das ist das Erfolgsrezept“, sagt er.

Es sei zwar durchaus mit Mehrarbeit verbunden, „aber von den Bewohnern wird es honoriert“.

Auch Robert Kemna ist eifrig am Ausprobieren. Sonnenweizen, Linsencurry oder Zucchini mit Vollkornfüllung. „Das ist die Zukunft, in diese Richtung geht es“, sagt der routinierte Koch. Wohl wissend, dass er auf ein eingespieltes Team vertrauen kann: „Meine Küchenmannschaft muss dahinterstehen, das sind die wichtigsten Leute.“ Im Bewusstsein darüber, dass die Kochausbildung hierzulande noch immer sehr fleischlastig ist. Elke Nachtsheim bestätigt: „Für die Köche ist es deshalb schon eine Herausforderung, umzuschwenken.“ Doch auf Seminaren und Fortbildungen fing so mancher der Köche förmlich Feuer für die fleischreduzierte Kost. Sie hätten nicht gedacht, dass es so gut schmecken kann und die Palette so vielseitig ist, berichtet Elke Nachtsheim.

### Gute Erträge

Positive Aufbruchsstimmung herrscht derzeit auch in der Landwirtschaft der Stiftung St. Franziskus. „Sieht super aus, dicht und gesund.“ Tobias Schneider, der Landwirt auf St. Wendelin, hält eine Ähre der neuen Sommergerste in der Hand: „15 Anlagen, das ergibt fast 30 Körner, das ist überdurchschnittlich.“ Die Landwirtschaft befindet sich im ersten Jahr der Umstellung. Im Spätwinter und im zeitigen Frühjahr wurden die ersten Vorkehrungen auf den Äckern getroffen. Umweltfreundliche Unkrautentfernung nach alten, bewährten Methoden wie etwa dem Striegeln, dann Säen und Düngen – „es ist ein komplexes Zusammenspiel“, sagt Tobias Schneider. Alles müsse passen: die Frostperioden, Regen, Trockenphasen. „Aber wenn man sich mit der Natur und ihren Gesetzen wieder intensiv beschäftigt, kann man gut mit ihr zusammenarbeiten.“ Vor allem die sich ankündigenden guten Erträge und das vergleichsweise geringe Unkrautaufkommen in den biologisch bewirtschafteten Feldern – also ohne

Einsatz chemisch-synthetischer Hilfsmittel – freut den Landwirt: „Das hätte ich nicht gedacht.“ Die Umstellung laufe richtig gut an.

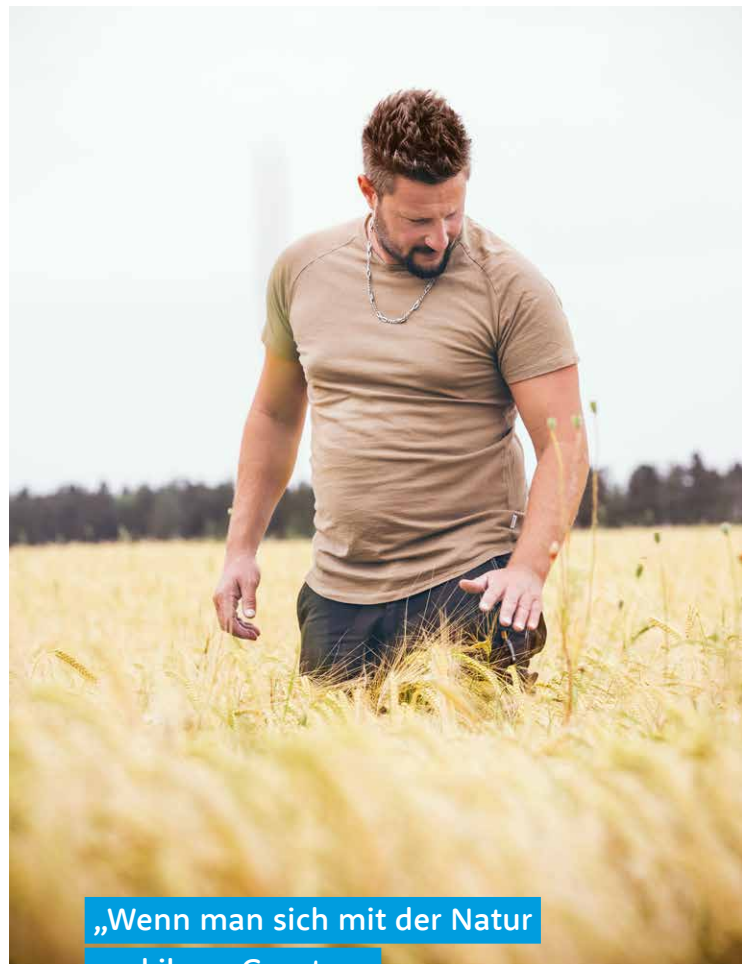
Sogar Soja – Proteinlieferant und Bestandteil des Futtermittels für die Schweine – gedeiht neuerdings auf einem Acker zwischen Heiligenbronn und Waldmössingen. „Ich dachte eigentlich, dass es bei uns nicht wächst“, gesteht Tobias Schneider. Aber der Versuch war es wert und auf dem relativ trockenen Südhang fühlt sich die Pflanze, die eigentlich aus subtropischen Gefilden stammt, sichtlich wohl. Bis auf die Kartoffeln wächst auf den Äckern von St. Wendelin vor allem Viehfutter. Für die Hühner, Schweine, Rinder. Die ersten Bio-Eier werden im Herbst/Winter in die Vermarktung gehen, das erste hochwertige Fleisch nach Bioland-Kriterien wird dann für 2023 erwartet.

Dann freilich innerhalb der neu ausgearbeiteten Speisepläne mit fleischreduzierter Kost. Denn gerade die Fleischproduktion und intensiver Ackerbau sind schon lange im Visier von Ernährungsexperten und Umweltschützern. Bio-Fleisch und eine überschaubare, artgerechte Tierhaltung sind, darin sind sich viele einig, obendrein ein Beitrag für das Klimaschutzprogramm der Bundesregierung. Denn Bio-Landbau, also auch die Produktion von Viehfutter, ist bezogen auf die Fläche klimafreundlicher als konventioneller Anbau.

**Auch die Stiftung St. Franziskus hat diesbezüglich eine Vision, nämlich „Klimaneutralität 2030“.**

Die Maßnahmen in den Küchen und in der Landwirtschaft sind daher als wichtige Etappen und Teilaspekte dieses Vorhabens zu betrachten. Weitere innerbetriebliche Maßnahmen werden folgen – und der Franziskusbote beizeiten darüber berichten.

Robert Kemna wartet mit imposanten Zahlen auf: „Unter den Lebensmitteln ist Fleisch mit circa 40 Prozent an den Treibhausgasen beteiligt.“ Und für die Erzeugung von gerade mal 200 Gramm Rindfleisch würden rund 3000 Liter Wasser benötigt. „Dieser gnadenlose Raubbau muss aufhören“, meint Robert Kemna, „und das sage sogar ich als bekennender Fleischesser.“ Motto: Fleisch ja – aber es muss wirklich nicht (mehr) täglich sein. ●



**„Wenn man sich mit der Natur und ihren Gesetzen beschäftigt, kann man gut mit ihr zusammenarbeiten.“**

– Tobias Schneider



# Vorsorge

Mit Weitblick handeln heißt auch an den letzten Willen zu denken. Wir zeigen Ihnen, welche Möglichkeiten es zum Regeln des Nachlasses gibt.

Text: Isabel von Au Foto: Unsplash (Matt Bennett)

## → Testament

Ganz sachlich und offiziell ausgedrückt, ist ein Testament eine Form der Verfügung von Todes wegen. Also eine Regelung für den Erbfall. Damit wird verfügt, welcher Erbberechtigte was, wie viel und gegebenenfalls mit welchen Auflagen erhalten soll – also wer Erbe wird und wer mit einem Vermächtnis bedacht wird.

## → Erbe / Erbschaft

Wenn Sie eine Person zum Erben oder Miterben einsetzen, so bestimmen Sie diese dadurch zu Ihrem Rechtsnachfolger. Das bedeutet, sie erbt sowohl Ihre Rechte, Ihre Pflichten und Ihr Guthaben, aber auch Ihre Verpflichtungen, wie zum Beispiel Schulden.

## → Vermächtnis

Das Vermächtnis (auch „Legat“ genannt) ist eine letztwillige Zuwendung an Personen oder Institutionen. Diese werden mit einem Teil des Vermögens bedacht, ohne aber die Rechte und Pflichten eines Erbes zu erhalten. Nicht jede Person, die Sie in Ihrem Testament bedenken, müssen Sie auch als Erben einsetzen. Ihre Kinder können zwar Ihr gesamtes Vermögen erben, aber unabhängig davon können Sie einer gemeinnützigen Organisation oder einer Stiftung einen Geldbetrag, eine Immobilie oder sonstige einzelne Vermögenswerte überlassen. Ihre Erben sind dazu verpflichtet, Ihr Vermächtnis zu erfüllen.



→ **Verfügung zugunsten Dritter**

Die Verfügung zugunsten Dritter ist ein Vertrag, den Sie als Kontoinhaber mit Ihrer Bank abschließen. Eine Verfügung zugunsten Dritter ist rechtlich gesehen eine Schenkung und für Sie eine weitere Möglichkeit, über einen bestimmten Teil Ihres Nachlasses zu verfügen. Sie muss nicht notariell beurkundet werden. Das in der Verfügung bestimmte Kontoguthaben geht nach Ihrem Tod direkt auf eine entsprechende Person oder auch auf eine gemeinnützige Organisation über. Das Kontoguthaben fällt dann nicht in den Nachlass.

→ **Schenkung von Todes wegen**

Eine Schenkung von Todes wegen bietet Ihnen die Möglichkeit, einen Teil Ihres Vermögens weiterzugeben, ohne dies in einem Testament festzuhalten. Ein Beispiel: Vielleicht möchten Sie bereits zu Lebzeiten ein wertvolles Gemälde oder Schmuck verschenken, sich aber das Recht einräumen, diese Gegenstände bis zu Ihrem Tod zu behalten. Die Schenkung muss noch zu Ihren Lebzeiten dem Beschenkten angekündigt worden sein, vollzogen wird sie jedoch erst nach Ihrem Tod. Das geschenkte Vermögen geht dann direkt auf die Beschenkten über. In diesem Fall ist eine notarielle Beurkundung des Schenkungsversprechens erforderlich.

→ **Lebensversicherung**

Auch eine Lebens- oder Rentenversicherung kann eine gute Gelegenheit sein, Vermögen an eine Person oder gemeinnützige Organisation zu übertragen. Dazu müssen Sie diese als Bezugsberechtigte eintragen. Wenn Sie die Leistung Ihrer Versicherung nicht in Anspruch nehmen möchten oder die Fälligkeit nicht erleben sollten, kommt das Auszahlungskapital dieser Person oder Organisation zugute. Wie Sie einen Bezugsberechtigten in Ihrer Versicherungspolice benennen können, erfahren Sie bei Ihrer jeweiligen Versicherung.

**Unseren kostenfreien Nachlass-Ratgeber können Sie per Post oder per Mail anfordern:**

- Ja, ich möchte den kostenfreien Nachlassratgeber **per Post**, bitte schicken Sie ihn mir zu.
- Ja, ich möchte den kostenfreien Nachlassratgeber **per E-Mail**, bitte schicken Sie ihn mir zu.

\_\_\_\_\_  
Anrede\* Titel

\_\_\_\_\_  
Vorname, Nachname\*

\_\_\_\_\_  
E-Mail\*

\_\_\_\_\_  
Straße, Hausnummer\*

\_\_\_\_\_  
PLZ, Wohnort\*

\_\_\_\_\_  
Geburtsdatum

\_\_\_\_\_  
Telefonnummer

- Ich möchte weiterhin Informationen rund um die Arbeit der Stiftung St. Franziskus erhalten (auch postalisch)

Ihre personenbezogenen Daten werden von uns ausschließlich zur Bearbeitung Ihrer Anfrage verwendet und nicht an Dritte weitergegeben. Näheres finden Sie in unserer Datenschutzerklärung.



**Gerne beraten wir Sie auch zum Thema Erben und Vererben:**



**Isabel von Au**  
Nachlässe, Referat Kommunikation

Telefon: 07422 569-3661  
E-Mail: isabel.vonau@stiftung-st-franziskus.de

Stiftung St. Franziskus · Kloster 2 · 78713 Schramberg



# Zukunft

Damit wir auch in Zukunft leistungsstarke Angebote für und mit Menschen bereitstellen können, entwickeln wir uns und unsere Konzepte stetig weiter. Als Stiftung investieren wir somit in die Lebens- und Teilhabeperspektiven, Chancen und Rechte unserer Klienten. Sie und die Regionen, in denen wir tätig sind, liegen uns am Herzen.



Text: Anna-Maria Hammacher  
Fotos: Stiftung St. Franziskus

## Ausrichtung für die Zukunft

### ... für ältere und pflegebedürftige Menschen

Selbstbestimmt leben. Dieses Grundrecht ist unsere Maxime bei der Betreuung von älteren und pflegebedürftigen Menschen. Deshalb fördern wir schon jetzt und auch in der Zukunft innovative Wohnformen, die den unterschiedlichen Lebensumständen der Menschen gerecht werden. Unsere Vision ist es unter anderem, intergenerative Angebote zu entwickeln. Also gemeinsame Lebensorte für Jung und Alt zu schaffen, um Begegnungen zwischen den Generationen zu fördern.

Immer wichtiger wird es für uns, die Betreuungsangebote für Menschen mit Demenz weiterzuentwickeln. Deshalb setzen wir bereits neue Pflegetechnologien ein und werden auch in der Zukunft weiterhin für Innovationen offen sein. Die Digitalisierung der Pflege ist eine weitere wichtige Investition für uns. Wir bieten zahlreiche Fort- und Weiterbildungen für unsere Mitarbeiter an, um die Arbeitsorganisation stetig zu verbessern. Dadurch gewinnen wir für unsere Arbeit für und mit Menschen mehr Zeit.





## Ausrichtung für die Zukunft

### ... für Kinder und Jugendliche

Die Begleitung, Förderung und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen stehen bei uns im Mittelpunkt. Dafür haben wir verschiedene Angebote und Leistungen, die wir ständig ausbauen und weiterentwickeln. Zum Beispiel verschiedene Wohnformen innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe und unter dem Aspekt größtmöglicher Partizipation und Inklusion. Dazu gehören unter anderem begleitete Wohnformen für Mütter mit kleinen Kindern, sozialräumliche Tagesgruppen und der Aufbau eines Frauen- und Kinderhauses sowie einer Acker-Kindertagesstätte. Hier lernen die Kinder alles rund um gesunde Ernährung, gesundes Miteinander, Verantwortungsbewusstsein und erwerben Wissen über die Herkunft unseres Essens sowie das Pflanzenwachstum.

Ein weiteres Thema, das stets aktuell und für die Betroffenen sehr bedrückend bleibt, ist die Notunterbringung für Kinder und Jugendliche aus unserer Region. Hier möchten wir die Anzahl der Plätze ausbauen, um die jungen Menschen noch bedarfsgerechter begleiten zu können.



## Ausrichtung für die Zukunft

### ... für Menschen mit Sinnes- und Mehrfachbehinderung

Selbstbestimmung und Förderung sind die Grundsätze unserer Arbeit. Im Rahmen des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) entwickeln wir neue Wohn- und Beschäftigungsformen sowie Leistungsangebote analog zu den individuellen Bedarfen der Klienten.

Wir setzen uns unter anderem für mehr digitale Teilhabe und die Weiterentwicklung des Präventionsgewaltschutzkonzepts ein. Unser neuer Schulneubau „Campus Leben“ am Standort in Heiligenbronn, wird ein großer Baustein für die weitere selbstbestimmte, bedarfsgerechte Förderung und Begleitung von Kindern und Jugendlichen mit Sinnes- und Mehrfachbehinderungen sein. Vor allem Menschen mit Taubblindheit und Hörsehbehinderung benötigen eine persönliche Begleitung und Assistenz, um gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können. Hierfür bilden wir Menschen aus und setzen uns für ihre fachliche Qualifizierung ein.



Mit all diesen Entwicklungen stehen Ihnen auch in Zukunft Möglichkeiten zur Unterstützung unserer Arbeit offen.

Wir freuen uns, wenn Sie mit uns Zukunftsperspektiven gestalten.



## Spendenprojekt

### „Selbständig und glücklich in den eigenen vier Wänden“

Eines unserer aktuellen Spendenprojekte ist das Haus Tobias in Waldmössingen bei Schramberg. Ab Oktober 2022 bietet es 24 Menschen ein neues Zuhause. Dort befinden sich vier Wohnungen mit jeweils sechs Einzelzimmern. Besondere bauliche Vorkehrungen, wie etwa eine kontrastreiche Gestaltung der Wohnung, blendfreie Beleuchtung oder bedarfsgerechte Handläufe, geben den Menschen mit Sinnesbehinderung Sicherheit und fördern ihre Mobilität und Bewegungsfreiheit.

Ein besonderes Plus an diesem Standort ist die unmittelbare Nähe zur Nachbarschaft und damit die Einbindung in die Dorfgemeinschaft. Damit wird den Bewohnern ein gleichberechtigtes und inklusives Leben vor Ort ermöglicht. Eine möglichst selbstbestimmte und eigenverantwortliche Lebensführung wird für sie auf diese Weise ganz individuell lebbar. Ausgangspunkt der selbstbestimmten Teilhabe am sozialen Leben ist das Gemeinschaftsleben in der Wohnung sowie im Haus Tobias. Gemein-

sam werden Veranstaltungen – etwa Ausflüge, Sport- und Erholungsaktivitäten – sowie Feste geplant und durchgeführt. Die Teilnahme an externen Angeboten von Vereinen, Kirchengemeinden oder Volkshochschulen sowie Veranstaltungen im Sozialraum werden gefördert. ●

„Für Menschen mit Sinnesbehinderung möchten wir im Haus Tobias eine besondere Ausstattung anschaffen, um ihre Selbständigkeit zu fördern und den Start in die eigenen vier Wände so schön wie möglich zu gestalten.“

– Isabel von Au  
Mitarbeiterin aus dem Bereich  
Spenden und Nachlässe



## Sie möchten das Projekt unterstützen?

Spenden Sie jetzt für die folgenden Ausstattungsgegenstände in den vier Wohnungen von Haus Tobias:

### **Herd mit Sprachausgabe:**

Den Herd in der Küche möchten wir mit taktilen Drehknöpfen und einer Sprachausgabe ausstatten.

**Spendenbedarf: 3.476 Euro**

### **Zwei Hochbeete:**

Die Bewohner möchten ihre eigenen Kräuter und Pflanzen anbauen.

**Spendenbedarf: 2.000 Euro**

### **Gemeinsam Feierabend machen:**

Für unsere Bewohner möchten wir Stühle und Tische für den Balkon bzw. die Terrasse anschaffen.

**Spendenbedarf: 4.800 Euro**

### **Rollstuhlbus:**

Mit einem rollstuhlgerechten Bus können die Bewohner einkaufen gehen, zum Arzt fahren oder gemeinsam etwas unternehmen.

**Spendenbedarf: 15.000 Euro**

Mit Weitblick suchen wir Spenden für unser Haus Tobias.

### **Spendenkonto**

Kreissparkasse Rottweil

IBAN DE56 6425 0040 0000 5403 40



Oder spenden Sie online!

[www.stiftung-st-franziskus.de/  
unterstuetzen/spendenprojekte/  
haus-tobias](http://www.stiftung-st-franziskus.de/unterstuetzen/spendenprojekte/haus-tobias)



### **Isabel von Au**

Telefon: 07422 569-3661

E-Mail: [isabel.vonau@](mailto:isabel.vonau@stiftung-st-franziskus.de)

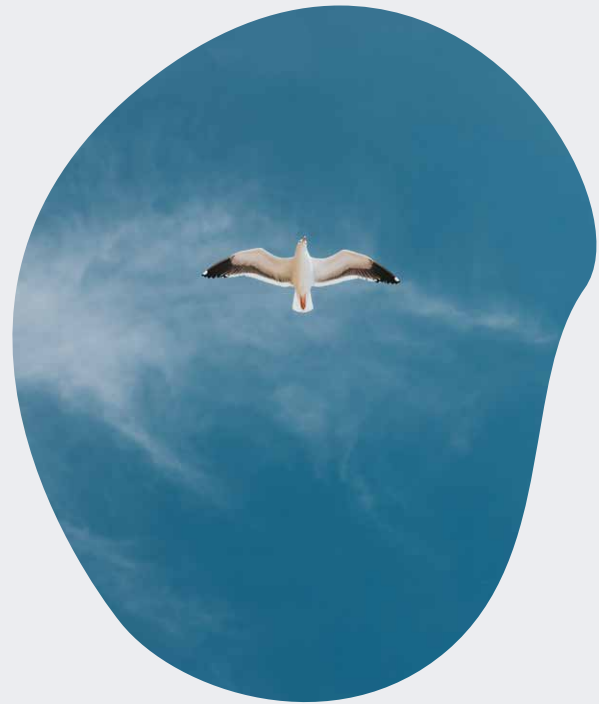
[stiftung-st-franziskus.de](mailto:stiftung-st-franziskus.de)



## Vorstand Dr. Thorsten Hinz wechselt innerhalb der Sozialwirtschaft

Vorstand Dr. Thorsten Hinz  
wechselt innerhalb der Sozial-  
wirtschaft von der Stiftung  
St. Franziskus in den Rhein-Main-  
Neckar-Raum

Text: Stiftungsrat  
Fotos: Annette Cardinale, Unsplash (Devin Avery)



Thorsten Hinz, Vorstandsmitglied der Stiftung St. Franziskus, wechselt aus familiären Gründen zum Jahresende in ein Sozialunternehmen seiner Heimatregion, den Rhein-Main-Neckar-Raum. Der Stiftungsrat bedauert das Ausscheiden von Thorsten Hinz sehr. Er hat in den vergangenen drei Jahren gemeinsam mit seinem Vorstandskollegen Stefan Guhl der Stiftung viele wichtige Impulse verliehen und sie sicher durch die schwierige Zeit der Corona-Pandemie gesteuert. Die Stiftungsratsvorsitzende Dr. Frohmüt Jacob hebt hervor: „Wir danken Herrn Hinz für seinen großen Einsatz und seinen Weitblick. Er hat fachlich wichtige Neuerungen in den drei Aufgabenfeldern der Stiftung Behindertenhilfe, Altenhilfe sowie Kinder- und Jugendhilfe umgesetzt. Wir wünschen ihm alles Gute für seinen weiteren beruflichen Weg.“

„Wir wünschen ihm  
alles Gute für seinen weiteren  
beruflichen Weg.“

– Dr. Frohmüt Jacob  
Vorsitzende des Stiftungsrats

Thorsten Hinz verlässt die Stiftung St. Franziskus mit großer Dankbarkeit: „Ich bin sehr dankbar für eine prägende Zeit, in der mit den Fachthemen von Inklusion, Teilhabe und Partizipation viel zu leisten war. Dazu gab es große Herausforderungen durch die Pandemie zu bewältigen. Gemeinsam mit meinem Vorstandskollegen Stefan Guhl und den Mitarbeitern sowie dem Rückhalt durch Stiftungsrat und Schwesterngemeinschaft des Klosters Heiligenbronn haben wir vieles geschafft. Ich danke allen, die mich unterstützt, begleitet und motiviert haben.“

Stefan Guhl wünscht seinem Kollegen Thorsten Hinz weiterhin viel Erfolg: „Ich danke ihm sehr herzlich für die gute Zusammenarbeit. Unsere Wege werden sich sicher wieder kreuzen, darauf freue ich mich.“ Stefan Guhl wird nach Ausscheiden von Thorsten Hinz bis zur Regelung der Nachfolge die Amtsgeschäfte führen. „Wir danken Herrn Guhl und dem Leitungsteam sehr, dass alle mithelfen werden, die Stiftung weiter sicher auf Kurs zu halten“, betont die Stiftungsratsvorsitzende Frohmüt Jacob. ●

Thorsten Hinz, Vorstandsmitglied der Stiftung St. Franziskus, wechselt aus familiären Gründen zum Jahresende in ein Sozialunternehmen seiner Heimatregion, den Rhein-Main-Neckar-Raum.



„Ich bin sehr dankbar  
für eine prägende Zeit.“  
– Dr. Thorsten Hinz



# Rückblick auf das Wirtschaftsjahr 2021 der Stiftung St. Franziskus

Text: Dr. Thorsten Hinz und Stefan Guhl  
Foto: Unsplash (Matt Duncan)

Die Stiftung St. Franziskus hat ein herausforderndes Geschäftsjahr 2021 hinter sich.

Neben dem Normalbetrieb waren nahezu alle Arbeitsbereiche der Stiftung mit den Folgen und Herausforderungen der Corona-Pandemie beschäftigt. Sowohl für die Klienten der Stiftung als auch für die Mitarbeiter gab es immer wieder Zeiten, die aufgrund der Pandemie sehr belastend waren.

Die Auswirkungen der Pandemie halten auch im Geschäftsjahr 2022 an.

Große Sorge macht aktuell der Krieg in der Ukraine, der in seinen Folgen auch für die deutsche Gesellschaft und Wirtschaft schwer einschätzbar ist. Preissteigerungen in vielen Bereichen sind schon jetzt spürbar. Wie sich die Lage auf die Sozialwirtschaft insgesamt auswirken wird, muss wachsam beobachtet werden.



**Neben der Bewältigung der Pandemie-Auswirkungen hat die Stiftung im Geschäftsjahr 2021 viele Aktivitäten umgesetzt, die einerseits die fachliche Weiterentwicklung des Normalbetriebs gewährleistet haben, andererseits aber auch wichtige Weichenstellungen für die Zukunft abbilden. Hervorzuheben sind dabei die Planungen für eine Schulerweiterung am Hauptstandort Heiligenbronn wie auch die Planungen für ein Frauen- und Kinderhaus in Rottweil.**

#### Strategische Ziele

**Die Stiftung strebt weiterhin und kontinuierlich danach, auf die zukünftigen Herausforderungen und Chancen im Gesundheits-, Pflege- und Sozialwesen adäquat reagieren zu können.**

Im Mittelpunkt allen Stiftungshandelns stehen die Menschen – allen voran die Klienten genauso wie die Mitarbeiter. Im Interesse des Wohls der Klienten geht es der Stiftung weiterhin um die Stärkung der Wettbewerbsposition als Sozialunternehmen und um die Absicherung der Zukunftsfähigkeit der Stiftungsstandorte. Ziel ist, das bestehende hochwertige Leistungsangebot in allen pflegerischen und sozialen Bereichen weiterzuentwickeln und die Managementstrukturen weiter zu professionalisieren.

#### Geschäftsverlauf

Die Betriebsleistung der Stiftung St. Franziskus ist im Geschäftsjahr 2021 mit 119,8 Mio. Euro auf einem vergleichbaren Niveau wie im Vorjahr.

Allerdings gibt es hier drei Effekte, die sich teilweise gegenläufig verhalten. Zum einen konnten die Umsatzerlöse durch neue Angebote und Entgeltsteigerungen erhöht werden. Weiterhin beinhaltet die Betriebsleistung hohe Erstattungsbeträge für coronabedingte Mehraufwendungen und Mindereinnahmen im Rahmen des Pflege-Schutzschirmes sowie Erstattungen für durch die Coronavirus-Testverordnung angefallene außerordentliche Aufwendungen. Die den Erstattungsbeträgen zugrundeliegenden Sach- und Personalaufwendungen spiegeln sich in den einzelnen Aufwandspositionen wider. Ein weiterer Effekt ist der Rückgang der Erträge aus Auflösung der Sonderposten, der auf die Reduzierung der Nutzungsdauer der Gebäude von 40 auf 30 Jahre und der damit einhergehenden außerplanmäßigen Auflösung von Sonderposten im Geschäftsjahr 2020 zurückzuführen ist.

**Der Stand liquider, kurzfristig verfügbarer Mittel konnte insbesondere durch Spenden und Erbschaften auf einem operativ notwendigen, stabilen Niveau gehalten werden.**

Die Betreuung von Nachlässen wird auch zukünftig eine wichtige Rolle im Finanzmanagement der Stiftung spielen, weshalb das Wissen über eine professionelle Abwicklung kontinuierlich ausgebaut wird.

Über 1,8 Mio. Euro aus Spenden und Erbschaften konnten 2021 als Einnahmen der Stiftung verbucht werden, wovon 459 T Euro ertragswirksam waren. Die Verrechnung des Verwaltungsaufwands bei Spendenprojekten und Erbschaften lag bei 15 Prozent.

#### Aufgabenfelder

In der **Altenhilfe** war ein Anstieg der Kundenzahl in allen Pflegediensten, insbesondere der Pflegeberatungen zu verzeichnen. Die Betriebsleistung beträgt 50,4 Mio. Euro und verringerte sich im



Geschäftsjahr um 2 Prozent. Der Rückgang ist im Wesentlichen auf die Reduzierung der Nutzungsdauer der Gebäude und die damit einhergehenden außerplanmäßigen Auflösungen von Sonderposten im Geschäftsjahr 2020 zurückzuführen.

In der **Behindertenhilfe** gab es – coronabedingt – weniger Kinder in den Beratungsstellen und weniger Schul- und Kindergartenanmeldungen. Der Anstieg der Umsatzerlöse zum Vorjahr, resultiert aus den allgemeinen Entgeltsteigerungen, Schulabrechnungen des Regierungspräsidiums aus den Vorjahren sowie Erstattungen von Corona-Sachaufwendungen (v. a. Corona-Tests). Der verhältnismäßig hohe Anstieg in den Materialkosten ist vor allem auf die Anschaffungen im hygienischen Sachaufwand und auf allgemeine Preissteigerungen im Bereich Energie und Brennstoffe zurückzuführen.

In der **Kinder- und Jugendhilfe** wurden die Angebote durch eine Mutter-Kind-Gruppe erweitert. Zudem gab es eine deutliche Steigerung bei der Anzahl der Inobhutnahmen nach der Aufhebung des Lockdowns. Die Steigerung der Umsatzerlöse resultiert neben den allgemeinen Entgeltsteigerungen im Wesentlichen aus der Ende 2020 eröffneten Mutter-Kind-Gruppe Haus Vincentia sowie der Testungs- und Quarantänegruppe. Diese machen sich ebenfalls beim Personalaufwand bemerkbar, neben einem höheren Personalbedarf für die zusätzliche Krippengruppe in der Kindertagesstätte David-Fuchs-Haus.

**Die Beschaffung von Coronatests und Schutzausrüstung führte in allen drei Aufgabenfeldern zu einem deutlichen Anstieg des Materialaufwands.**

### Mitarbeiter

Der Personalaufwand in der Stiftung St. Franziskus lag mit 87 Mio. Euro um 3,7 Mio. Euro über dem Vorjahr. Tarifierhöhungen sowie die neue Pflegezulage für die Altenhilfe wirkten sich kostensteigernd aus. Zum 1. April 2021 erfolgte im AVR – dem Tarifrecht der Caritas – eine Tarifierhöhung von 1,4 Prozent.

Der demographische Wandel ist eng verknüpft mit dem Thema „Fachkräfte der Zukunft“, die im Sozial-

und Pflegesektor immer schwieriger zu mobilisieren und zu gewinnen sind. Umfassende und nachhaltige Maßnahmen seitens der Politik, um diesen Entwicklungen entgegenzusteuern, fehlen bislang. Gerade im Pandemiejahr 2021 hat die Stiftung St. Franziskus deshalb mehrere Maßnahmen ergriffen, um zumindest im internen und regionalen Rahmen gegenzusteuern.

**Die Stiftung muss allerdings weitere Weichen stellen, beispielsweise im Hinblick auf den internationalen Fachkräftemarkt.**

Im Personalbereich war die Corona-Pandemie auch in 2021 das dominierende Thema. Auch wenn inzwischen eine gewisse Routine bei den durch die Pandemie geänderten Arbeitsabläufen und einzuhaltenen Vorschriften eingetreten ist, haben die beruflichen wie privaten Belastungen der Pandemie nicht abgenommen. Um Infektionsrisiken und die Personalknappheit zu minimieren, hat die Stiftung 2021 weitestgehend auf das übliche und wichtige Ausfallmanagement verzichten müssen. Vor dem Hintergrund der vielen Belastungen hat sich auch die Krankheitsquote in der Stiftung erhöht. Wann immer es die Dienstplanung und der Stand der Pandemie zugelassen haben, wurden den Mitarbeitern Auszeiten ermöglicht und Angebote im Bereich der Resilienz-Stärkung geschaffen. Dennoch wird es eine Herausforderung werden, mit den Folgen dieser langen Belastungszeit umzugehen.

**Trotz der Pandemie musste die Stiftung weder Mitarbeiter entlassen, noch in Kurzarbeit schicken.**

Im Jahr 2021 hat die Stiftung insgesamt 2.449 Mitarbeiter beschäftigt, davon 237 Auszubildende, Vorpraktikanten oder Absolventen eines freiwilligen sozialen Jahres (FSJ). Weiterhin arbeiten 62 Mitarbeiter in den gGmbHs der Stiftung. Zudem wurde die Arbeit unterstützt durch 119 ehrenamtlich Tätige. ●





# Jahresabschluss der Stiftung St. Franziskus für das Geschäftsjahr 2021

## Zusammenfassung der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage

Wirtschaftliche Situation der Stiftung St. Franziskus in Tausend Euro

Aktiva	31.12.2021	31.12.2020
Anlagevermögen	126.331	129.204
davon Anlagen im Bau	4.528	8.204
Umlaufvermögen und RAP	16.212	12.187
davon Vorräte	1.297	981
davon Forderungen	10.799	9.886
davon Kasse/Bank	3.684	910
<b>Summe</b>	<b>142.543</b>	<b>141.391</b>

Passiva	31.12.2021	31.12.2020
Eigenkapital	50.776	49.291
davon Jahresergebnis	1.485	-5.576
Sonderposten	37.466	35.189
Rückstellungen	9.401	8.338
Verbindlichkeiten und RAP	44.900	48.573
<b>Summe</b>	<b>142.543</b>	<b>141.391</b>

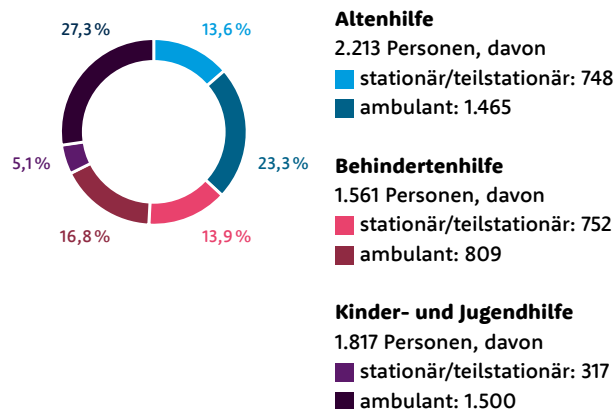
Gewinn und Verlust	2021 (in T€)	2020 (in T€)
Betriebsleistung	119.811	119.948
davon Aufl. von Sonderposten	2.394	9.248
davon Spenden	459	359
Materialaufwand	13.013	11.190
Personalaufwand	86.960	83.274
Abschreibungen	9.027	22.250
andere Sachaufwendungen	9.326	8.810
<b>Jahresergebnis</b>	<b>1.485</b>	<b>-5.576</b>

### Ordnungsgemäße Geschäftsführung nach VDD-Richtlinien geprüft

Die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Curacon hat auch in diesem Jahr neben der Prüfung des Jahresabschlusses 2020 die Ordnungsmäßigkeit der Geschäftsführung und die Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse nach der Prüfungsrichtlinie 2018 des Verbands deutscher Diözesen (VDD) der katholischen Kirche in der stiftung st. franziskus heiligenbronn untersucht. Die Prüfer fanden in der Bearbeitung von insgesamt 18 Fragenkreisen keinerlei Anhaltspunkte, die die Ordnungsmäßigkeit der Geschäftsführung und Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse infrage stellen würden.

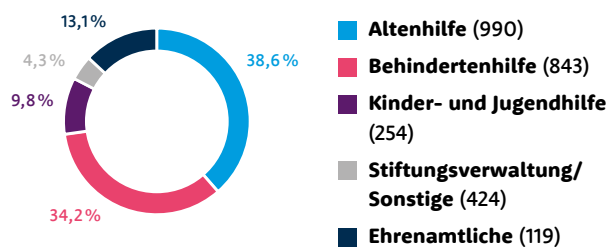
## 5.591 junge und ältere Menschen ...

### Personen\*, die Angebote nutzen

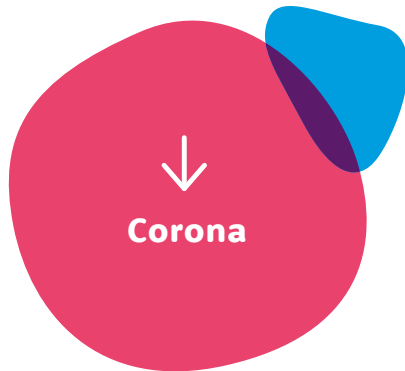


## ... werden von 2.630 Mitarbeitern und Ehrenamtlichen begleitet und unterstützt.

### Mitarbeiter und ehrenamtlich Engagierte\*



\* gGmbHs (Kirchliche Sozialstation Schramberg gGmbH und St. Martin Geislingen gGmbH) eingerechnet



## Die Frage nach dem Warum

Lange haben wir uns nach den Beendigungen der Corona-Schutzmaßnahmen geseht. Nach zahlreichen Lockerungen der Politik scheint ein gewohntes Leben wieder möglich.

Text: Dr. Thorsten Hinz, Stefan Guhl, Selina Reule  
Fotos: Unsplash (Joey Thompson, Clay Banks)



Egal, ob nach links oder nach rechts – überall, wohin man schaut, sind Menschen zu sehen.

Sie sitzen am Straßenrand in Cafés, besuchen Konzerte und Festivals oder unternehmen einen Tagesausflug mit der Familie. Man blickt in viele lächelnde Gesichter. Die Mimik der Menschen ist wieder sichtbar, denn die Pflicht zum Tragen einer Maske ist überwiegend aus unserem Alltag verschwunden. Nicht nur das Tragen einer Maske gehört in vielen Bereichen der Vergangenheit an, auch andere Maßnahmen, beispielsweise die der 3G-Regelung, scheinen fürs Erste auf Eis gelegt zu sein. Es fühlt sich wieder wie früher an. Früher, das war vor der Corona-Pandemie. Ein meist einfaches und unbeschwertes Leben. Doch einigen ergeht es anders. Schicksalsschläge, Krankheitsfolgen und Existenzängste überlagern bei nicht wenigen die Lockerungen und stellt die Menschen auch heute noch vor Herausforderungen.

Am 11. März 2020 hatte die Weltgesundheitsbehörde (WHO) erstmals den weltweiten Pandemiefall ausgerufen. Bis heute ist die Pandemie zu einer der größten globalen Herausforderungen der Moderne geworden. Für die Politik war und ist es eine Herkulesaufgabe. Zum einen den Gesundheitsschutz der Bevölkerung

zu gewährleisten und zum anderen die Freiheits- und Teilhaberechte sowie das Wirtschaftsleben abzusichern. Im Unterschied zum ersten Jahr der Corona-Pandemie wurde im zweiten Jahr die Schließung von Kindergärten und Schulen unter Einbeziehung von Hygiene- und Testkonzepten an das lokale Infektionsgeschehen gekoppelt. Bundesweit wurden Impfungen organisiert über Impfzentren, mobile Impfteams oder Arztpraxen.

Der 15. März 2022 war ein prägendes Datum für die Gesundheits- und Sozialbranche. Es war der Tag, an dem das Gesetz der einrichtungsbezogenen Impfpflicht seine Anwendung fand. Ein Tag, der viel Unsicherheiten und Ängste mit sich brachte. Viele stellen sich auch heute noch die Frage nach dem „Warum?“, wo eine allgemeine Impfpflicht doch längst vom Tisch zu sein scheint. Das Bundesministerium für Gesundheit bezieht dazu auf seiner Website Stellung: „Dem Personal in den Gesundheitsberufen und Berufen, die Pflegebedürftige und Menschen mit Behinderungen betreuen, kommt eine besondere Verantwortung zu, da es intensiven und engen Kontakt zu Personengruppen mit einem hohen Risiko für einen schweren, schwersten oder gar tödlichen COVID-19 Krankheitsverlauf hat. Ein verlässlicher Schutz vor dem Coronavirus SARS-CoV-2 durch eine sehr hohe Impfquote bei dem Personal in diesen Berufen ist besonders wichtig, denn so wird das Risiko gesenkt, dass sich die besonders gefährdeten Personengruppen mit dem Coronavirus SARS-CoV-2 infizieren.“



Seit Beginn der Pandemie kommt es wiederholt in Krankenhäusern und insbesondere auch Altenpflegeheimen nach Eintragung des Virus zu Ausbrüchen, die teilweise mit hohen Todesfallzahlen einhergehen.

Daneben kam es bundesweit auch in Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen zu Ausbrüchen, die mitunter auch Todesfälle zur Folge hatten. Um eine Eintragung und Weiterverbreitung des Virus in diesen Settings zu vermeiden, ist es unerlässlich, dass das dort tätige Personal vollständig geimpft ist. Obwohl medizinischem Personal und Pflegepersonal bereits zu Beginn der Impfkampagne ein Impfangebot unterbreitet wurde, bestehen erhebliche Impflücken bei dieser Personengruppe.“ Das Gesetz der einrichtungsbezogenen Impfpflicht nach Paragraph 20a IfSG ist zeitlich begrenzt und soll ab dem 1. Januar 2023 außer Kraft treten. Liegt der Immunitätsstatus eines Mitarbeiters bis zu diesem Datum nicht vor, können die zuständigen Gesundheitsämter Betretungs- und Beschäftigungsverbote aussprechen.

Die Stiftung St. Franziskus mit ihren Einrichtungen und Diensten ist ebenso wie viele andere von der einrichtungsbezogenen Impfpflicht betroffen. In der Stiftung sind rund acht Prozent der Mitarbeiter nicht geimpft. Die Stiftung braucht jeden von ihnen, um den Fachkräftemangel nicht noch weiter voranzutreiben und die Versorgungsstruktur aufrechterhalten zu können. „Es darf nicht vergessen werden, dass hinter den acht Prozent Personen stecken, die, ebenso wie unsere anderen Mitarbeiter, seit zwei Jahren in der Belastungsspitze arbeiten. Durch das Gesetz nach Paragraph 20a IfSG werden diese vor die Wahl gestellt ‚Impfen oder Freistellung von der täglichen Arbeit‘, welche verständlicherweise mit Existenzängsten verbunden sind“, so Stefan Guhl, Vorstand der Stiftung St. Franziskus. Das Aussprechen eines möglichen Betretungs- oder Beschäftigungsverbots liegt hierbei in den Händen des Gesundheitsamtes. Nach und nach erhalten die Mitarbeiter behördliche Schreiben nach einem geregelten Verwaltungsverfahren zur Durchsetzung der Impfpflicht. Die Stiftung St. Franziskus begleitet ihre Mitarbeiter in diesem Prozedere und bietet Beratungsgespräche an. Es bleibt abzuwarten, wie konsequent die Gesundheitsämter das Gesetz der einrichtungsbezogenen Impfpflicht umsetzen werden.

**Die Stiftung St. Franziskus wünscht sich hier ein gutes Augenmaß und vor allem Weitblick, der die Sorgen von allen berücksichtigt.** ●



# Abschied von einem Menschenfreund

Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis bleiben, sondern wird das Licht des Lebens haben. (Johannes 8, 12)

Nach langer Krankheit verstarb im Mai der ehemalige Vorstand Norbert Rapp im Alter von 73 Jahren. Während seiner 20-jährigen Vorstandschaft hat er die Stiftung St. Franziskus maßgeblich aufgebaut und geprägt. Ein Nachruf auf eine Persönlichkeit, die Nächstenliebe, Fachlichkeit und Tatkraft auf kongeniale Weise in sich vereinte.

Text: Dr. Thorsten Hinz und Stefan Guhl  
Foto: Stiftung St. Franziskus



Norbert Karl Rapp wurde am 24. April 1949 in Rottweil geboren. Nach dem Abitur 1968 am Albertus-Magnus Gymnasium in Rottweil studierte er von 1968 bis 1973 katholische Theologie in Tübingen und München und beendete das Studium mit der theologischen Schlussprüfung und einer Zulassungsarbeit im Fach Christliche Soziallehre. Das anschließende Psychologiestudium von 1972 bis 1977 in Tübingen schloss er mit einer Diplomarbeit im Fach Klinische Psychologie ab. Von 1977 bis 1992 arbeitete er als Psychologe und Führungskraft in den Heggbacher Einrichtungen, der heutigen St. Elisabeth Stiftung.

In der Persönlichkeit von Norbert Rapp haben sich Nächstenliebe, Fachlichkeit und Tatkraft kongenial verbunden.

Sein Wirken hat er stets in der Nachfolge JESU verstanden. Die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Hilfebedarf war ihm entsprechend Auftrag und Berufung. Dafür hat er sich in den Dienst von Kirche und Caritas gestellt. Lange Jahre wirkte er als stellvertretender Bundesvorsitzender des Fachverbandes Caritas Behindertenhilfe und Psychiatrie an

der Vision einer inklusiven Gesellschaft mit. Im Beirat der Akademie des Deutschen Caritasverbandes hat er sich für Bildung, Qualifikation und Fachlichkeit der Sozialberufe engagiert.

Ein Meilenstein seiner Arbeit in der Stiftung St. Franziskus bildete die Erarbeitung der ersten Fachkonzeption, deren Grundlagen in den Einrichtungen der Altenhilfe, Behindertenhilfe und Kinder- und Jugendhilfe bis heute nachwirken. Gemeinsam mit seinem Vorstandskollegen Hubert Bernhard half er der Schwesterngemeinschaft der Franziskanerinnen von Heiligenbronn, deren sozialen Werke in die Hände einer kirchlichen Stiftung öffentlichen Rechts zu überführen. Das Amt des Vorstands bekleidete Norbert Rapp von 1992 bis 2012.

**Beispielhaft war sein unentwegter Einsatz für die Rechte und Leistungen für Menschen mit Sinnesbehinderungen.**

Gerade in der Arbeit der Stiftung St. Franziskus für Menschen mit Taubblindheit beziehungsweise Hörsehbehinderung, sah er einen grundlegenden Ausgangspunkt für gesellschaftliche Solidarität und die Verantwortung des Sozialstaates.

Auch das Privat- und Familienleben von Norbert Rapp war geprägt von sozialem Engagement für die Schwächsten, ob in der Kirchengemeinde, in der Kolping-Familie oder der unmittelbaren Nachbarschaft. Gerade durch seine Bescheidenheit und Ruhe wirkte er als Christ und wird in Erinnerung bleiben als jemand, der der Gesellschaft viel gezeigt und geschenkt hat.

Außergewöhnlich war, wie Norbert Rapp mit Ruhe und Zuwendung andere Menschen unermüdlich förderte und für sie stets ein offenes Ohr hatte: Mitarbeiter, Kollegen, aber auch Klienten, die auf seinen Rat bauten.

Wir trauern um Norbert Rapp, der am 23. Mai 2022 im Kreise seiner engsten Familie nach langer Krankheit verstarb. Wir werden ihn in ehrenvoller Erinnerung behalten und sind seinem großen Wirken verpflichtet. In unseren Gebeten sind wir mit ihm verbunden. Unser Mitgefühl gehört seiner Frau und seinen drei Kindern sowie allen Angehörigen. ●

## Der Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart trauert um Norbert Rapp.

Offen und freundlich, den Menschen zugewandt, verlässlich in seinen Worten, verbindlich und verbindend in seinem Handeln hat Norbert Rapp nicht nur als Vorstand der Stiftung St. Franziskus, sondern auch im Caritasverband viel entwickelt und bewegt. Seine Einschätzung war gefragt, sein Wort hatte Gewicht – auch wenn dieses nie laut, aber immer besonnen und bedacht war. Tief im Glauben verwurzelt, politisch denkend, hoch engagiert und beharrlich hat er sich auf allen Ebenen – der kommunalen, der Landes- wie auch der bundespolitischen Ebene – für die Belange der Menschen mit körperlichen oder altersbedingten Einschränkungen eingesetzt und mit den politisch Verantwortlichen um adäquate Rahmenbedingungen für eine gute Versorgung und Pflege gerungen. Norbert Rapp hat in alledem Caritas buchstabiert: als Anwältin der Menschen, als zivilgesellschaftliche Akteurin und glaubwürdige Gestalt von Kirche. Der Diözesancaritasverband hat ihm viel zu verdanken und gedenkt seiner in Respekt und Hochachtung.

Norbert Rapp wurde mit dem Ehrenzeichen der Deutschen Caritasverbandes in Gold ausgezeichnet.

Text: Dr. Brockhoff, Pfr. Merkelbach,  
Frau Dr. Holuscha-Uhlenbrock

caritas



Caritasverband  
der Diözese  
Rottenburg-Stuttgart e.V.



Hier geht es zur Film-Dokumentation  
in der ARD-Mediathek:



[www.ardmediathek.de](http://www.ardmediathek.de)  
**Wie Gott uns schuf**





# Ich will dazugehören

Im Januar dieses Jahres erklärten gleichzeitig 125 Menschen, die beruflich oder ehrenamtlich in der katholischen Kirche tätig sind, ihr Coming-Out. Das Massen-Outing geschah im Rahmen des Aktionsbündnisses „Out in Church“, es schlug Wellen.

Die Stiftung St. Franziskus unterstützt die Ziele dieser Initiative.

Welche unter anderem einen freien und ungefährdeten Zugang zu allen Berufen innerhalb der Kirche fordert, ungeachtet der sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität.

Text: Martin Cyris Foto: Unsplash (Carlos de Toro)



## „Man hat mit Ihrer Angst gespielt.“

So das Urteil von Professor Thomas Schüller. Der bekannte Kirchenrechtler sitzt einem lesbischen Ehepaar gegenüber. Beide Frauen haben im Auftrag der katholischen Kirche gearbeitet. Und beide waren jahrzehntelang ein Paar – versteckt. Denn ihre Beziehung hätte die unmittelbare Kündigung bedeuten können. Also führten sie ein Doppelleben fernab ihres Arbeitsplatzes und nahmen dafür nicht nur weite Anfahrtswege in Kauf, sondern mussten auch in ständiger Angst leben, „aufzufliegen“. Jetzt, nach dem altersbedingten Ausscheiden aus dem Berufsleben, hat eine der Frauen die Befürchtung, ihre Pensionsansprüche zu verlieren.

Die authentische Szene stammt aus der ARD-Fernseh-dokumentation „Wie Gott uns schuf“. Sie wurde fast zeitgleich mit dem Coming-Out von 125 Personen ausgestrahlt, die sich im Januar dieses Jahres im Rahmen der Initiative „Out in Church – Für eine Kirche ohne Angst“ als queer outeten. Als „queer“ bezeichnen sich Menschen, deren sexuelle Orientierung oder geschlechtliche Identität sich abseits der heterosexuellen Norm bewegt. In diesem Zusammenhang taucht auch immer wieder die Abkürzung „LGBTIQ+“ auf. Sie steht, ins Deutsche übersetzt, für „lesbisch, gay, bisexuell, transgender, intersexuell, queer“. Das Pluszeichen bei „LGBTIQ+“ dient als Platzhalter für weitere Geschlechtsidentitäten.

Wie auch immer, Menschen, die sich zu einer dieser Gruppen zählen, sind im Konflikt mit der katholischen Glaubens- und Sittenlehre, deren Grundsätze sie im Dienst der Kirche jedoch befolgen müssen. Sei es als Priester oder als Religionslehrer. Nach der offiziellen Glaubenslehre werden Homosexualität und die Lebensweise von „LGBTIQ+“-Menschen nach wie vor verurteilt. Nach dem kirchlichen Arbeitsrecht kann ihnen gekündigt werden. Denn die katholische Kirche hat sich mit einem eigenen Arbeitsrecht organisiert, das besonders in der persönlichen Lebensführung der Mitarbeiter Loyalität verlangt. Sie müssen die Grundsätze der katholischen Glaubens- und Sittenlehre nicht nur im Beruf, sondern auch im Privatleben beachten. Nicht-heterosexuelle Beziehungen widersprechen der katholischen Sittenlehre.

Die Angst vor dem Jobverlust oder Streichung der Pension ist aber nur das Eine. Das Andere ist das schmerzhafteste Gefühl, nicht anerkannt zu sein und abgelehnt zu werden – von einer Glaubensgemeinschaft, der sich die geouteten Menschen jedoch zugehörig fühlen. „Manchmal zerreißt es mich für eine Institution zu arbeiten, die mich und meine Sexualität ablehnt“, bekennt etwa ein Museumspädagoge, der vom Bistum Essen angestellt ist.

Über 20 Bistümer signalisierten, dass die geouteten Mitarbeiter keine arbeitsrechtlichen Konsequenzen zu befürchten haben.

Immerhin, nach Ausstrahlung der Dokumentation signalisierten in einer Umfrage des Südwestrundfunks über 20 der 27 deutschen Bistümer, dass die geouteten Mitarbeiter keine arbeitsrechtlichen Konsequenzen zu befürchten haben. Und ein Urteil des Bundesarbeitsgerichtes garantiert nun die im Grundgesetz verankerten Gesetze von homosexuellen, unverheirateten, geschiedenen und ungetauften Menschen an katholischen Krankenhäusern, Schulen und anderen Einrichtungen – immerhin rund 1,3 Millionen an der Zahl.

**Die Stiftung St. Franziskus unterstützt die Ziele der Initiative und hat daher auf ihrer Website auch die Homepage von „Out in Church“ verlinkt:**



[www.stiftung-st-franziskus.de/die-stiftung/profil/vielfalt](http://www.stiftung-st-franziskus.de/die-stiftung/profil/vielfalt)







**Wir unterstützen und stehen uneingeschränkt hinter den sieben Forderungen von #OutInChurch.**



**Die Forderungen von „Out in Church – Für eine Kirche ohne Angst“ an die römisch-katholische Kirche:**

1

Wir wollen als „LGBTIQ+“-Personen in der Kirche ohne Angst offen leben und arbeiten können.

2

„LGBTIQ+“-Personen müssen einen diskriminierungsfreien Zugang zu allen Handlungs- und Berufsfeldern in der Kirche erhalten.

3

Das kirchliche Arbeitsrecht muss geändert werden. Ein offenes Leben entsprechend der eigenen sexuellen Orientierung und der geschlechtlichen Identität, auch in einer Partnerschaft beziehungsweise Zivilehe, darf niemals als Loyalitätsverstoß oder Kündigungsgrund gewertet werden.

4

Diffamierende und nicht zeitgemäße Aussagen der kirchlichen Lehre zu Geschlechtlichkeit und Sexualität müssen auf Grundlage theologischer und human-wissenschaftlicher Erkenntnisse revidiert werden. Dies ist besonders in Anbetracht weltweiter kirchlicher Verantwortung für die Menschenrechte von „LGBTIQ+“-Personen von höchster Relevanz.

5

Die Kirche darf „LGBTIQ+“-Personen bzw. -Paaren den Segen Gottes sowie den Zugang zu den Sakramenten nicht vorenthalten.

6

Eine Kirche, die sich auf Jesus und seine Botschaft beruft, muss jeder Form von Diskriminierung entschieden entgegenreten und eine Kultur der Diversität fördern.

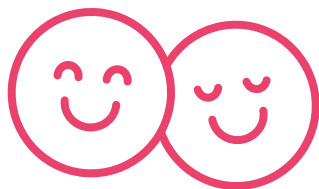
7

Im Umgang mit „LGBTIQ+“-Personen hat die Kirche im Laufe ihrer Geschichte viel Leid verursacht. Wir erwarten, dass die Bischöfe dafür im Namen der Kirche Verantwortung übernehmen, die institutionelle Schuldgeschichte aufarbeiten und sich für die von uns geforderten Veränderungen einsetzen.





Interview



# „Was verbindet uns?“

Vielfalt ist etwas Urmenschliches. Jeder Mensch ist von Grund auf einzigartig, Diversität ist Teil des Menschseins.

Die Vielfalt unserer Gesellschaft bildet sich auch in der Stiftung St. Franziskus ab. Sie beschäftigt sich schon seit Jahren intensiv mit diesem Thema und hat eine eigene Broschüre dazu veröffentlicht, um Mitarbeitern und Interessierten Orientierung zu bieten.

„Vielfalt muss man gestalten“, sagt Ute Graf im Interview mit dem Franziskusboten. Die Stiftungsseelsorgerin schildert, welche Chancen in der Vielfalt unterschiedlicher Perspektiven stecken.



**Ute Graf**  
Stiftungsseelsorge

**Frau Graf, in einer speziellen Broschüre und auf ihrer Webseite räumt die Stiftung mit Unklarheiten auf rund um Themen wie „nicht katholisch“(\*), „ungetauft“, „homosexuell“ oder „geschieden“. Wo ist eigentlich das Problem?**

**Ute Graf:** Wir als Stiftung haben damit kein Problem. Dass diese Themen bei uns überhaupt welche sind, liegt an der kirchlichen Grundordnung, der kirchlichen Verfassung und zu einem gewissen Teil an der kirchlichen Lehre. Die Haltung der Kirche zu gewissen Themen lässt bei manchen Mitarbeitern, aber auch bei potenziellen Bewerbern, Fragen und Unsicherheiten aufkommen. Natürlich versteht sich die Stiftung St. Franziskus als ein kirchliches Sozialunternehmen. Wir sind uns unser christlichen Wurzeln und unseres christlichen Auftrags bewusst und bewegen uns auf dem Boden der kirchlichen Grundordnung.

(\*) Von den rund 2.750 Mitarbeitern, die derzeit für die Stiftung St. Franziskus arbeiten, sind knapp 1.400 nicht katholisch beziehungsweise sind keiner Konfession zugehörig.

Dazu gehören ein bestimmtes Menschenbild und bestimmte Werte.

**Als Unternehmen haben wir zu all diesen Fragen eine klare Haltung, was Vielfalt, Toleranz und Respekt angeht.**

### Wie lässt sich diese Haltung beispielsweise beim Thema „nicht katholisch“ veranschaulichen?

Wer auf Basis der kirchlichen Grundordnung steht, vertritt Werte wie zum Beispiel die Freiheit und die Würde eines jeden Menschen oder gegenseitigen Respekt. Wir können nicht per se sicher sein, dass Mitarbeiter – egal welcher Konfession oder Religion – diese Werte teilen. Deshalb tritt die Stiftung mit ihrem christlichen, franziskanischen Profil auf, an das bestimmte Werte gekoppelt sind. Dazu gehört auch, dass die Würde des Menschen unantastbar ist. Urmenschliche Werte also. Es ist die Übertragung dessen, was die Gottebenbildlichkeit des Menschen im Christentum aussagt. Wer das unterstreichen kann, der kann auch gut mit uns zusammenarbeiten. Unabhängig seiner Religion oder Konfession, seiner Herkunft oder kulturellen oder sozialen Prägung. Entscheidend ist, dass an die Menschen, die wir betreuen und begleiten, mit einem bestimmten Blick herangetreten wird. Das verlangen wir auch ganz ausdrücklich von unseren Mitarbeitern.

### Als wir uns vor einiger Zeit trafen, sagten Sie ‚Vielfalt wird das wichtigste Thema der nächsten Jahre sein‘ ...

... und das hat sich bestätigt. Die Welt ist sehr komplex geworden. Komplexe Strukturen machen es erforderlich, dass man Themen aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet. Angefangen bei den drängendsten aktuellen Themen wie Klimakrise, Gesundheits- oder Friedenspolitik. Aber auch Konflikte innerhalb von Teams oder Belegschaften kann man am besten lösen, wenn man Themen aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet. Wir haben Mitarbeiter aus allen Kontinenten, mit den unterschiedlichsten Hintergründen, aus verschiedensten Milieus, mit unterschiedlichen Erziehungserfahrungen, mit verschiedensten Lebenserfahrungen. All das bringen sie ein. Aber auch unsere Bewohner. Daraus ergeben sich ganz automatisch unterschiedli-

che Meinungen und Perspektiven. Was wiederum hilft, Vielfalt zu verstehen. Vielfalt ist grundsätzlich eine Chance.

### Weil?

Weil durch vielfältige Perspektiven der eigene Blickwinkel geweitet wird. Aber dazu müssen die Perspektiven des anderen wahrgenommen, toleriert und respektiert werden. Das fängt im Alltäglichen an, zum Beispiel bei der Inklusion. Würde ich ein Thema wie soziale Teilhabe beispielsweise nur aus dem Blickwinkel der Finanzbuchhaltung betrachten, bekämen wir nur ein sehr eingeschränktes Bild auf die Thematik. Deshalb muss man Klienten genauso einbeziehen, wie die Menschen aus der Berufspraxis. Und im großen Rahmen geht es weiter. Wir sind nun mal globalisiert, wir haben es mit unterschiedlichsten Menschen, Kulturen, unterschiedlichsten Zugängen zur Welt, zu tun.



Je breiter das Spektrum, desto besser kann man die Komplexität des Lebens verstehen. Das hat man auch bei Corona ganz stark gemerkt. Das war eine – wenn auch phasenweise notwendige – Einengung von Perspektive. Aber jetzt merkt man, dass das dauerhaft so nicht möglich ist.

**Die Diskussion um das Impfen erhitzte vielerorts die Gemüter und führte auch zu gesellschaftlichen Gräben. Impfbefürworter forderten Solidarität ein, Kritiker der Impfung hingegen verwiesen unter anderem auf ihre Entscheidungsfreiheit. Wie sind Ihre Erfahrungen und wie lassen sich die Gräben zuschütten?**

Corona hat sicher manches verengt. Und Verengung passiert aus Unsicherheit, Sorge, Angst. Ich bin in vielen Gesprächen mit Mitarbeitern zugange gewesen. Manche sagten zu Recht: Wir leben in einem demokratischen Rechtsstaat, es gibt Meinungsvielfalt, wir haben Pluralität und man kann die Impfung nicht verordnen. Elemente wie Freiheit oder körperliche Unversehrtheit werden hinterfragt, genauso wie die Eingriffsrechte des Staats. Das ist ebenso ein Ausdruck von Vielfalt.

**Aber Vielfalt muss man gestalten, teilweise auch moderieren.**

Wir als Stiftung haben, wie ich finde, mit unserem Corona-Forum einen guten Weg gewählt. Wir haben das Impfen nicht von oben „angeordnet“, sondern haben dieses Forum eröffnet, an dem sich jeder beteiligen konnte. Dort wurden Argumente gehört und

ausgetauscht. Vor allem das Gehörtwerden war vielen Beteiligten wichtig.

**Sie haben Mitarbeiter aus Russland und der Ukraine. Durch den Krieg dort dürften ebenfalls unterschiedliche Perspektiven aufeinandertreffen sein?**

Vor allem zu Beginn des Kriegs waren Spannungen spürbar. Aber die Mitarbeiter haben sich dann zusammengesetzt und gesagt: Wir sind ein Team, wir haben vorher gut zusammengearbeitet und warum sollen wir Konflikte, die woanders ausgetragen werden, bei uns austragen? Aber auch da war es wichtig, offen in die Teamsitzungen zu gehen und sich gegenseitig zuzuhören. Um somit eine Verständigung untereinander herzustellen. Was da teilweise an Lebenserfahrungen zur Sprache kam, war sehr bewegend, aber auch sehr heilsam. Insofern haben Konflikte auch viel Potenzial, sie können positive Energie erzeugen.

**Deshalb bin ich überzeugt: Vielfalt gelingt, wenn man dem Gegenüber zuhört und es offen wahrnimmt.**

**Inwieweit hat der Personal-mangel im Pflegebereich dazu geführt, Dogmen aufzubrechen und zum Beispiel auch Menschen mit einer anderen Religionszugehörigkeit als der katholischen einstellen?**

Als wir vor ungefähr zehn Jahren damit begannen, uns intensiver mit dem Thema Vielfalt zu beschäftigen, war der allgemeine Personal-mangel in der Pflege nicht ausschlaggebend. Wir hatten ausreichend Bewerbungen. Es ging eher darum, gesellschaftliche

Entwicklungen auch in der Stiftung abzubilden und sich ganz bewusst für andere Kulturen und Religionen zu öffnen. Wenn man es von der theologischen Seite aus betrachtet: Die Menschheit ist von Grund auf vielfältig. Vielfalt ist im Grunde etwas, das im Menschen angelegt ist. Und im christlichen Menschenbild sind alle Menschen gleichberechtigt. Bei uns ging es daher eher um Fragen wie „Kann eine Einrichtung wie unsere auf Basis der kirchlichen Grundordnung Muslime beschäftigen?“

**Und?**

Ja, das können wir. Und zwar gerade auch auf Basis der kirchlichen Grundordnung. In der täglichen Arbeit geht es nicht um Religion oder Konfession, sondern um Menschen und um Fachlichkeit. Das sind die entscheidenden Punkte, weshalb ein Unternehmen wie wir Mitarbeiter braucht. Wir brauchen Mitarbeiter, die gut mit anderen umgehen können. Dabei spielt der persönliche Hintergrund nur eine untergeordnete Rolle. Natürlich muss die innere Haltung zu uns passen und ihre Werte müssen mit unseren kompatibel sein. Aber das wird im Einstellungsverfahren erörtert und dafür haben wir einen Gesprächsleitfaden entwickelt.

## Horizont

**Vielfalt und ihre Gestaltung erfordert also durchaus auch einige Anstrengungen. Was ist das Ideal, auf das man zustreben sollte?**

**Natürlich, Vielfalt ist nicht immer nur hübsch bunt, sondern mitunter auch mit Unruhe verbunden, sie kann Ängste hervorrufen.**

Sie hat daher auch etwas Trennendes. Deshalb muss man den Prozessen, die damit verbunden sind, offen begegnen und sich mit ihnen auseinandersetzen. Man muss verstehen, warum Vielfalt Situationen verändert, was diese Veränderungen bedeuten und was sie mit den Menschen macht. Das betrifft uns in der Arbeitswelt ganz stark. Das Weiten der Perspektive aber, so meine Erfahrung, hilft uns zu einem guten Miteinander, zu guten Lösungen und zu gemeinsamen guten Erfahrungen. Das ist das Ideal. Trotz aller Unterschiede, was Werte oder Herkunft betrifft, stellt sich für uns eher die Frage nach dem, was uns verbindet? Wenn man sich mit den Mitarbeitern unterhält, ist die Antwort relativ eindeutig: für andere Menschen da zu sein. Das ist die Schnittmenge und gemeinsame Basis, auf der wir aufbauen können.

**Wir danken Ihnen für das Gespräch.**

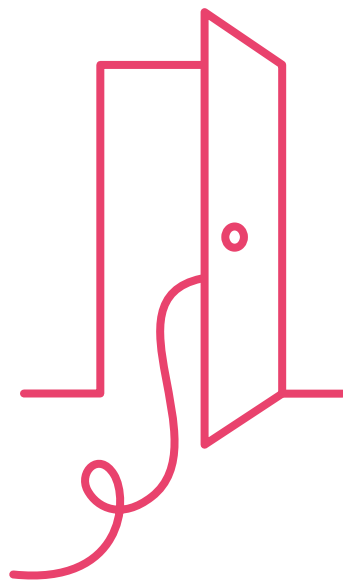


**„Für andere Menschen da zu sein, das ist die Schnittmenge und gemeinsame Basis, auf der wir aufbauen können.“**

– Ute Graf



Plädoyer zur Vielfalt  
in der Stiftung



# Die Türen offen halten!

Auch für gemeinnützige Unternehmen wird es immer wichtiger, wie sie als Marke wahrgenommen werden.

Die Stiftung St. Franziskus hat ihr Profil weiter geschärft und sich auf diesem Weg längst gegenüber den Veränderungen der Gesellschaft geöffnet. Als Dienstleister und als Arbeitgeber:

Die Stiftung bildet Vielfalt ab, ein offener Umgang mit der Diversität von Menschen ist geboten. Die geistig-spirituellen Wurzeln bilden das Fundament des täglichen Handelns, aber die Qualität der täglichen Arbeit sowie die Unternehmenskultur, die Menschen einlädt und nicht ausgrenzt, sollten noch klarer ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gerückt werden – meint Harald Blocher, Leiter des Referats Kommunikation der Stiftung St. Franziskus.

Text: Harald Blocher  
Foto: Stiftung St. Franziskus



Harald Blocher  
Leiter Referat Kommunikation

Begegnungen mit  
Menschen sind unser  
täglich Brot.

In einem Unternehmen wie der Stiftung St. Franziskus begegnet einem die Vielfalt des Lebens in all ihren Facetten und Farben. Allein schon die Vielfältigkeit der Angebote für unsere Klienten sowie unsere vielschichtige Unternehmensstruktur erzeugen einen äußerst spannenden Mix an unterschiedlichsten Menschen, Charakteren, Kulturen und Lebenseinstellungen. Das bunte Leben, sozusagen. Es läuft einem auf Schritt und Tritt über den Weg – und zwar buchstäblich.

Wie in jener Situation auf unserem Stiftungsareal in Heiligenbrunn. Eine eher zufällige Begegnung mit einer Mitarbeiterin muslimischen Glaubens. Im Gespräch erzählte sie, wie zufrieden sie mit ihrer Stelle und wie froh sie sei, für die Stiftung zu arbeiten. Aber hätte ihr ein Bekannter nicht davon berichtet, dass bei uns auch Menschen unterschiedlicher Religionen und

Konfessionen angestellt würden, sie hätte sich erst gar nicht beworben. Denn sie sei immer davon ausgegangen, dass die Stiftung St. Franziskus ausschließlich katholische Mitarbeiter beschäftigt.

Ein Gedankenaustausch, der zeigt, dass die Stiftung mit ihrer Öffnung für Menschen unterschiedlicher Prägungen und ihrer Kultur der Toleranz, des Einladens und der Integration auf dem richtigen Weg ist.

**Sich mit Freude anderen Menschen zuzuwenden und miteinander Hand in Hand zu arbeiten, ist eine Frage der inneren Einstellung.**

Dieses Gespräch macht auch deutlich, wie wir als Marke nach außen wahrgenommen werden. Das Image unseres Unternehmens fällt zu einem Teil in das Referat Kommunikation. Genauso übrigens wie das Fundraising, also das Generieren von Spendengeldern. In diesem Zusammenhang hatte ich ein weiteres Aha-Erlebnis: In Schramberg-Sulgen, also in unmittelbarer Nachbarschaft der Stiftung St. Franziskus, gibt es einige mittelständische Unternehmen, manche sind in ihren Bereichen Weltmarktführer. Ich unterhielt mich mit einem Geschäftsführer eines dieser Betriebe. Am Ende des Gesprächs sagte er: „Hätte ich gewusst, dass ihr als Teil der katholischen Kirche eine derart wertvolle soziale Arbeit leistet, ich hätte Euch längst eine Spende zukommen lassen.“ Eine Aussage, die ebenfalls nachdenklich stimmt.

Nennen wir die Dinge beim Namen: Das Bild der Institution katholische Kirche leidet. Immer mehr Menschen gehen auf Distanz oder haben die Verbindung zur Institution katholische Kirche ganz verloren. Die Gründe dafür sind weithin bekannt und sollen an dieser Stelle nicht allzu viel Raum einnehmen. Gleichzeitig bin ich davon überzeugt, dass grundlegende christliche Werte, wie zum Beispiel Nächstenliebe oder Hilfsbereitschaft, nicht in Frage stehen. Viele Menschen aber in gewissen Fragen eine andere Haltung einnehmen als die Kirche. Zum Beispiel auch was geschlechtliche Identität, sexuelle Orientierung oder den Familienstand angeht.

Die Stiftung St. Franziskus hat den Anspruch und auch die Freiheit, ihre Haltung, stets ausgerichtet an den christlichen Werten, zu definieren. Das ist ein eigener Weg, der sich nicht abschottet. Sprich, für Menschen offen zu sein, die unsere Haltung teilen und sich mit Freude anderen Menschen zuwenden – ungeachtet ihrer Lebensweise, ihrer geschlechtlichen oder kulturellen Identität.

Die Stiftung St. Franziskus ist ein katholischer Träger, aber sie ist nicht die Institution katholische Kirche. Unser franziskanisches Leitbild bildet die Grundlage für unser Handeln. Diese Grundsätze zu befolgen, dazu sind alle Mitarbeiter verpflichtet. Apropos „franziskanisch“: Jeden Menschen in seiner Einzigartigkeit zu respektieren, ist ein urchristlicher und gerade auch franziskanischer Anspruch. Gelebte Vielfalt ist also im Grunde gar nicht einmal so revolutionär.

Deshalb unterstützt die Stiftung auch die Ziele der Initiative „Out in Church – Für eine Kirche ohne Angst“ (siehe Bericht auf S. 38 bis 41). Es ist ein mutiger Schritt dieser Menschen, sich zu outen. Aber auch das richtige Zeichen. Nicht zuletzt in der Stiftung erleben wir, dass Mitarbeiter, die sich der sogenannten „LGBTIQ+“-Gruppe zurechnen, nicht weniger engagiert oder geschätzt sind – ganz im Gegenteil.

In diesem Zusammenhang kommt ein ganz praktischer aber sehr wichtiger Aspekt zum Tragen: Würden wir als sozialwirtschaftliches und gemeinnütziges Unternehmen ausschließlich auf katholische Mitarbeiter setzen, die gleichzeitig noch sämtliche Kriterien der katholischen Glaubens- und Sittenlehre erfüllen, dann hätten wir auf dem Arbeitsmarkt keinerlei Chancen mehr. Der Wettbewerb um Arbeitskräfte ist bekanntermaßen sehr hoch. Es wäre niemandem gedient, wenn wir Teilbereiche unserer Arbeit einstellen müssten, weil wir nicht alle Stellen besetzen könnten. Die fachliche Qualität unserer Arbeit verbunden mit unserer christlichen Haltung ist am Ende entscheidend, vor allem für unsere Klientel. Und gerade für diese Personen – also Kinder und Jugendliche sowie deren Familien, Menschen mit Behinderung und ältere Menschen – ist Vielfalt erfreulicherweise längst zu einer Selbstverständlichkeit ihres Alltags in unseren Einrichtungen geworden. ●





# Tanjas neue Kleider

Mit Blick in die Zukunft –  
Adipositas den Kampf ansagen



Kein Mensch gleicht dem anderen, schon allein rein äußerlich betrachtet. Und das ist auch gut so, denn jeder Mensch ist in Ordnung, wie er ist. Trotzdem sind Körpermaße ein beliebtes Thema. Was „ideal“ ist, darüber scheiden sich die Geister. Relativ unbestritten ist, dass hohes Übergewicht in aller Regel auf Dauer nicht gut für die Gesundheit ist. Wer kann und will, ernährt sich bewusst und bewegt sich viel an der frischen Luft. Doch bleiben alle Maßnahmen zum Abnehmen ohne Erfolg, entscheiden sich manche für eine Magenverkleinerung. So auch Tanja Kümmel. Die Bewohnerin der Wohngruppe Schramberger Straße hat sich zu diesem Eingriff entschlossen, um dauerhaft an Gewicht zu verlieren. Ihre Vision: Sie möchte bunte Kleider in Größe 38 tragen.

Tanja Kümmel hat Kaffee gekocht. Die 49-jährige trinkt ihn schwarz, ohne Milch und Zucker. Sie verzichtet auch auf den Kuchen zum Kaffee. Denn Tanja Kümmel ist fest entschlossen, weitere Kilos zu verlieren. Seit ihrer Magenverkleinerung im Februar 2021 hält sie Diät. Mal mehr, mal weniger streng. „Ich habe seit der Operation knapp 40 Kilo abgenommen“, erzählt sie stolz.

Ihr „Startgewicht“ betrug 126,3 Kilogramm. Bei einer Körpergröße von 1,59 Meter. Aktuell wiege sie 88 Kilogramm. „Ich habe in letzter Zeit wieder etwas zugenommen, das ärgert mich“, gibt sie freiheraus zu. Aufgeben komme für sie aber nicht in Frage. Sie will dranbleiben. Der Wunsch, sich wohl im eigenen Körper zu fühlen und Kleider tragen zu können, die ihr bisher nie gepasst haben, will sich Tanja Kümmel unbedingt erfüllen.

### Adipositas

Tanja Kümmel ist von Geburt an hörschbehindert. Ihre Behinderung wurde relativ spät erkannt. In ihrer frühesten Kindheit erhielt sie daher keine angemessene

Betreuung und Förderung. Erst mit acht Jahren bekam sie ein Hörgerät. „Aber ich konnte trotzdem nicht gut hören. Das hat mich frustriert und wütend gemacht“, erinnert sich Tanja Kümmel. Als Kind sei sie nicht viel draußen gewesen und habe wenig Freunde gehabt. „Ich glaube, meine Eltern haben sich meinetwegen geschämt, weil ich eben schon immer etwas anders war. Ein Kind mit Handicap“, sinniert sie. Wahrscheinlich habe sie deshalb bereits in jungen Jahren angefangen, den Frust durch Essen zu kompensieren: „Ich war schon als Kind etwas dicker.“ Mit 20 Jahren sei sie schließlich sehr füllig geworden, adipös.

In den vergangenen Jahren hat Tanja Kümmel immer wieder Diäten ausprobiert. Weight Watchers oder Lebe-leichter- Kurse. Aber keines der Abnehmprogramme führte zum dauerhaften Abnehmerfolg.

„Ich fühlte mich nicht gut und ich sah auch nicht gut aus. Irgendwann war Schluss“, erzählt sie.



Generell hätten viele Menschen Übergewicht, so ihre Beobachtung. Aber gerade auch nicht wenige Menschen mit Behinderung. Eine im Jahr 2014 veröffentlichte Pilotstudie der Schattauer GmbH „Adipositas und Behinderung“ untermauert diese Annahme. Die Studie gelangte zu dem Resultat, dass dieser Personenkreis im Vergleich zur Durchschnittsbevölkerung stärker von Adipositas betroffen ist. Hierzu wurde eine Erhebung in zwei Werkstätten für Menschen mit Behinderung durchgeführt und deren Body-Mass-Index, also das Verhältnis zwischen Körpergröße und Körpergewicht, ermittelt. Über 60 Prozent waren laut Studie übergewichtig. Sprich, ihr Body-Mass-Index war gleich oder höher als 25. 33 Prozent galten als adipös. Das entspricht einem Body-Mass-Index über 30. Die Studie wies darauf hin, dass dringender Forschungs- und Handlungsbedarf für die Entwicklung und Evaluation präventiver und therapeutischer Maßnahmen für diesen Personenkreis bestehe. „Auch Menschen mit Behinderung möchten sich attraktiv fühlen“, stellt Tanja Kümmel fest.

### Magenverkleinerung

Im Februar 2021 ließ Tanja Kümmel eine Magenverkleinerung im Schwarzwald-Baar Klinikum in Villingen-Schwenningen vornehmen. Der Eingriff wurde von der Krankenkasse übernommen. Hierfür waren im Vorfeld zahlreiche Gespräche mit Ernährungsberatern und Psychologen notwendig. Der Magen wurde bei der Operation so verkleinert, dass nur ein schlauchförmiger Restmagen übrigblieb, ein sogenannter Schlauchmagen. Das Magenvolumen wurde deutlich reduziert. Was bedeutet, dass nur noch kleine Nahrungsmengen aufgenommen werden können und die Sättigung dagegen rasch eintritt. Gleichzeitig bleibt die Verdauungsleistung bei dieser Methode erhalten.

„Ich hatte Angst vor der Operation, aber auf der anderen Seite habe ich mich auch darauf gefreut“, erinnert sie sich.

Am Tag danach habe sie lediglich Infusionen erhalten. Ab dem zweiten Tag gab es Suppe – sechs Wochen lang. An feste Nahrung war noch nicht zu denken. Nach der Suppenphase kam eine vierwöchige Brei-phase. Auch diese musste streng befolgt werden. Mit Erfolg: „Danach gewöhnte sich mein Magen Schritt für Schritt wieder an normale Kost“, erklärt Tanja Kümmel.

Auch heute noch, knapp eineinhalb Jahre nach dem Eingriff, kann sie nur kleine Portionen verzehren. Sie präsentiert ihr bereits vorbereitetes und in einer kleinen Tuppereschüssel fertig portioniertes Abendessen: Hirsesalat mit Gemüse. Tanja Kümmel ist Bewohnerin der Wohngruppe Schramberger Straße der Stiftung St. Franziskus. Das Haus befindet sich auf dem Sulgen, einem Stadtteil von Schramberg. Tanja Kümmel lebt im sogenannten „Trainingswohnen“. Sie geht selbständig einkaufen, putzt und kocht selbst. „Meine Betreuerinnen helfen mir öfters beim Kochen, weil ich manchmal etwas faul bin“, lacht Tanja Kümmel. Sie isst gerne Salate. Kleine Portionen, Obst und Gemüse, mindestens zwei Liter stilles Wasser und Bewegung sind für sie wichtig. Sie muss darauf achten, sich nicht zu überessen. „Das ist mir einmal passiert. Mir wurde furchtbar schlecht und ich musste mich sogar übergeben.“ Das werde nicht noch einmal vorkommen, da ist sie sich sicher.

Seit der Operation muss Tanja Kümmel ein Ernährungstagebuch führen. Darin trägt sie jede einzelne Mahlzeit und jedes Getränk ein. Ungefähr einmal pro Monat spricht sie mit einer Psychologin über ihre Erfahrungen und ihr Befinden. Dreimal in der Woche geht es auf die Waage. „Da ich viele Medikamente, zum Beispiel auch gegen Depressionen einnehme, muss ich täglich ein Magenschutzmittel schlucken“, erklärt sie. Im August steht ein Kontrolltermin an, bei dem ihr Blut untersucht wird. Per Ultraschall werden auch der Magen und die Nieren kontrolliert. Einen sogenannten Schlauchmagen-Pass für wichtige Eintragungen muss sie bei den Arztvisiten immer bei sich tragen. „Man sollte sich eine Magenverkleinerung schon ganz genau überlegen“, sagt Tanja Kümmel. Schließlich erfordere solch ein Eingriff im Anschluss eine hohe Disziplin, und zwar lebenslang. Das sei durchaus ein hoher Preis.



## Motivation und Disziplin

An Kühlschrank und Wohnungstür hat Tanja Kümmel Notizen angebracht: „Du schaffst das“. „Ich werde weiter Gewicht verlieren“. Affirmationen und Memos zur Motivation. In ihrer Schlafzimmertür hängen Vorher-/Nachher-Bilder. Tanja Kümmel versucht sich mit diesen Bildern und Notizen immer wieder ihr Ziel vor Augen zu führen. Zweimal in der Woche geht sie zum Trainieren in ein Fitnessstudio: Laufband, Intervalltraining oder Gerätetraining. Selbstverständlich gebe es auch Tage, an denen es nicht so gut laufe. „Manchmal habe ich gar keine Lust auf Sport, aber dann beiße ich mich selbst in den Hintern“, erzählt sie, „ich muss weitermachen.“

## Ihre Familie und die Fachkräfte aus der Wohngruppe unterstützen sie.

Es ist ein sonniger Nachmittag im Juni. Während eines Spaziergangs zeigt uns Tanja Kümmel ihren Lieblingsplatz: eine Bank am Waldrand mit herrlichem Blick auf die Felder. „Ich liebe die frische Luft und das Vogelgezwitscher im Wald“, schwärmt sie. Die Cochlea-Implantate, die sie seit einigen Jahren trägt, ermöglichen ihr ein deutlich besseres Hören. Durch die Ernährungsumstellung und die vielen Nahrungsergänzungsmittel, die sie in den letzten eineinhalb Jahren einnehmen musste, habe sich auch ihre Haut deutlich verbessert. Stolz zeigt sie ihren Verlobungsring. Ihr Verlobter lebt in einer ambulanten Wohngruppe ganz in der Nähe. Sie malt und bastelt gerne. Sie liebt das Keyboardspielen und dichtet viel. Sie sei dankbar für ihr Leben.

Auf die Frage, ob sie schon mal ein Gedicht über ihr Gewicht geschrieben habe, erstrahlt ihr Blick. „Nein,



bisher noch nicht. Aber das ist eine wunderbare Idee“, und schon dichtet sie aus dem Stegreif ein Gedicht über ihre Reise zum Wunschgewicht. Ihr Traumgewicht liege bei 50 Kilogramm. Am meisten freue sie sich auf bunte Kleidung. Aktuell trägt sie Kleidergröße 46/48. Doch je größer die Kleidergröße, desto trister seien die Farben. Dabei liebe sie doch Buntes so sehr. „Nächstes Jahr feiere ich meinen 50. Geburtstag. Es wäre so schön, wenn ich bis dahin Kleidergröße M tragen könnte.“ Das Outfit für diesen Anlass hat sie bereits im Kopf: eine schwarze Hose, eine weiße Bluse und eine taillierte Weste. Tanja Kümmel hat noch weitere Pläne. Sie möchte sich einer Hautstraffung unterziehen. Dies sei ab einem Body-Mass-Index von 30 möglich. „Ich freue mich jetzt schon auf den Moment, wenn ich vor dem Spiegel stehe, etwas Buntes an habe, und mich einfach nur schön finde.“ Tanja Kümmel lächelt. Ganz unbeschwert. ●

„Ich freue mich jetzt schon auf den Moment, wenn ich vor dem Spiegel stehe, etwas Buntes an habe, und mich einfach nur schön finde.“





# Bitte anschnallen

Können Exoskelette die Arbeit in der Altenhilfe erleichtern? In einer Einrichtung der Stiftung werden sie in der Praxis getestet.

Gesunde Mitarbeiter stehen für ein gesundes Unternehmen. Gerade im Sozialwesen wird betriebliches Gesundheitsmanagement immer bedeutender. Die Stiftung St. Franziskus setzt schon seit Längerem auf die positiven Veränderungseffekte durch gezielte Maßnahmen zum Wohlergehen der Mitarbeiter. Aktuell kooperiert die Stiftung bei einem Studienprojekt der Hochschule Furtwangen, um den Einsatz von Exoskeletten in der Altenhilfe zu erproben. Diese innovativen und am Körper getragenen Systeme könnten unter anderem helfen, Rückenbeschwerden vorzubeugen.

„Was ist das denn?“ Die ältere Dame auf der Terrasse des Altenzentrums St. Anna in Tuttlingen wundert sich erst über die Gurte und Riemen an Bauch, Rücken und Beinen der Pflegekraft und fragt dann ganz geradeheraus.

Ja, was ist das denn, was die Pflegefachkraft im Wohnbereich 2 in St. Anna da an ihrem Körper trägt? Ein Exoskelett. Ein passives Softexoskelett, um ganz genau zu sein. Diese innovativen Assistenz- beziehungsweise Unterstützungssysteme sollen den Körper entlasten und ihm bei anspruchsvollen Tätigkeiten helfen. Sie kommen in der Industrie schon seit ein paar Jahren zum Einsatz. Vor allem dort, wo der Muskel-Skelett-Apparat stark beansprucht wird. Etwa in Bereichen in der Logistik, in denen täglich viele Gegenstände von Hand bewegt werden müssen, zum Beispiel im Wareneingang und -ausgang. Dort sind auch aktive Exoskelette im Einsatz, die, im Gegensatz zu den passiven, die Bewegungen des Nutzers aktiv unterstützen – und teilweise etwas roboterhaft daherkommen.

**Die innovativen Assistenz- beziehungsweise Unterstützungssysteme sollen den Körper entlasten und ihm bei anspruchsvollen Tätigkeiten helfen.**

In der Altenpflege könnten eher die weniger martialisch wirkenden passiven Exoskelette von Nutzen sein. Vor allem das Aufrichten, Hinsetzen oder Heben von älteren Menschen mit eingeschränkter Beweglichkeit oder mit Übergewicht ist für die Pflegekräfte körperlich anspruchsvoll. Die Zahlen mögen von Einrichtung zu Einrichtung schwanken, aber Statistiken weisen darauf hin, dass rund die Hälfte der Beschäftigten im Gesundheitswesen unter Rückenschmerzen leidet, insbesondere im Lendenbereich. In der Altenhilfe der Stiftung St. Franziskus ist die körperliche Beanspruchung der Pflegekräfte nicht nur bekannt, sondern es wird seit geraumer Zeit auch gezielt an Gegenmaßnahmen gearbeitet und Unterstützungsmöglichkeiten erprobt. „Gesundheitsmanagement ist ein großes Thema bei uns“, erklärt Selina Kühn, „Mitarbeiter der Altenhilfe wünschen sich vor allem Hilfsmittel für den Rücken.“ Die Personalentwicklerin und Mitarbeiterin im Referat Personal der Stiftung stellte vor einigen Monaten den Kontakt zur Hochschule Furtwangen her, wo derzeit in einem Studienprojekt des Studiengangs Angewandte Gesundheitswissenschaften der Einsatz von Exoskeletten in der Altenhilfe untersucht wird.

### Testphase

Ende Juni stellten vier Studentinnen des Studienprojekts ein passives Softexoskelett im Altenzentrum St. Anna in Tuttlingen der Einrichtungsleitung und den Pflegekräften vor, die das System auch gleich ausprobieren konnten. Es wird von der Firma Hunic aus Baiersbronn produziert. Das Exoskelett vom Typ „CareExo Lift“ kann den Rücken laut Angaben des Herstellers um bis zu 21 Prozent entlasten. In einer mehrwöchigen Testphase wird es ab Frühherbst in der Alltagspraxis erprobt. Auch soll die Akzeptanz der Mitarbeiter untersucht und Erfahrungen über ergonomische Effekte gesammelt werden. Die ersten Eindrücke – positiv: „Ich mache kein Hohlkreuz beim Heben, mein Rücken fühlt sich stabiler an“, sagt Katerina Fink, Pflegefachkraft und Gesundheitsmanagerin in St. Anna. Positiv bewertet sie auch die Haltegriffe an Hüfte und Schulter, an denen sich die Bewohner, vor allem jene mit eingeschränkter Beweglichkeit, festhalten können. Freilich müsse man erst herausfinden, wie sich das System im Alltag bewähre.

Fünf Exoskelette werden in der Einrichtung ab September eingesetzt, jeder Proband soll es zwei Wochen lang testen. „Man muss sich dieses Exoskelett wie eine Art flachen Rucksack vorstellen“, schildert Selina Kühn, „es dient der Sensibilisierung und Förderung einer auf-



rechten Haltung.“ Diese Effekte würden den gesamten Bewegungsapparat stabilisieren, den Rücken schonen und es ermöglichen, unter ergonomischen und kinästhetischen Gesichtspunkten zu arbeiten.

Die physische Unterstützung wird durch ein System von leichten Gurten und elastischen Bändern erreicht, das von den Schultern bis zu den Unterschenkeln reicht. Das Anlegen dauert nur wenige Minuten. Es „zwingt“ den Träger auf sanfte Weise, den Rücken gerade zu halten. Gerade dann, wenn es mal schnell gehen muss. Denn der allgegenwärtige Zeitdruck verleitet Pflegekräfte allzu oft, eine ungünstige Haltung beim Aufrichten oder Anheben der Bewohner einzunehmen. Weshalb andere Präventionsmaßnahmen, wie etwa Rückenschule oder Stabilisierungstrainings, gerne mal verpuffen.

### Pilotprojekt

Ein weiterer Effekt des „CareExo Lift“-Systems ist es, mechanische Energie auf den Körper zu übertragen. Durch Bewegungen, etwa wenn der Träger in die Knie geht, nehmen die elastischen Bänder – sogenannte Elastomere – die gespeicherte Energie auf und geben sie beim Aufrichten des Körpers wieder ab. Vergleichbar mit einem Gummiring, der um Daumen und Zeigefinger gelegt und dann auseinandergezogen wird: Beim Ziehen wird Kraft aufgewendet, die der Gummi anschließend beim Zusammenführen der Finger wieder zurückgibt – es muss keine Kraft beziehungsweise deutlich weniger eingesetzt werden.

Also: gib Gummi? Gurt drauf, gut drauf? Der Gedanke, solche Exoskelette in der Altenpflege einzusetzen, ist jedenfalls durchaus verheißungsvoll. Warum aber haben sich diese Assistenzsysteme im Pflegebereich nicht längst etabliert, wo doch Exoskelette in der Öffentlichkeit schon seit Jahren Aufsehen erregen und etwa in der Industrie tatsächlich schon breitere Anwendung finden? Die Antwort: Weil Innovationen im Sozialwesen mitunter eine Wissenschaft für sich sind.

Nicht umsonst befassen sich Wissenschaftler und Hochschulen intensiv mit der Einführung und dem Einsatz von Technik – ihrem Mehrwert und ihren Auswirkungen – im Pflege- und Gesundheitsbereich. Gerade die Prozesse bei Veränderungen werden in ihrer Breite oft unterschätzt. „Es ist leider nicht so, dass man ein fertig entwickeltes technisches Hilfsmittel einfach aus dem Regal herausnehmen und ohne

Weiteres in der Pflege einsetzen kann“, sagt Prof. Dr. Christophe Kunze von der Hochschule Furtwangen, „neue technische Lösungen verändern eingespielte Abläufe und bestehende Strukturen.“ Außerdem müssten sie in das Arbeits- und in das Leistungsrecht passen, sie müssten ethisch vertretbar sein und zum Berufsbild der Mitarbeiter passen. Sprich, technische Hilfsmittel müssen von denen, die sie anwenden sollen, akzeptiert werden. Und selbstverständlich auch vom versorgten Personenkreis. Auch das soll in dem Pilotprojekt im Altenzentrum St. Anna herausgefunden werden.

„Ob Exoskelette im Versorgungswesen einen Mehrwert haben und wie es mit ihnen im Pflegealltag funktioniert und ob sie einen positiven Effekt auf die Gesundheit von Pflegekräften haben, ist eine offene Frage, es gibt bislang keine Studien darüber“, erklärt Christophe Kunze. Er ist Professor für assistive Gesundheitstechnologien in der Fakultät Gesundheit, Sicherheit, Gesellschaft. Außerdem leitet er das Studienprojekt, in dessen Rahmen die Exoskelette in St. Anna getestet werden. Dass sich das Sozialwesen mit technischen Innovationen allgemein schwertut, liegt, so Professor Christophe Kunze, kaum an den Leistungserbringern, also den Einrichtungen: „Der Versorgungsbereich ist extrem reglementiert, das bedeutet, dass nicht jede Innovation, die man sich wünscht, ohne Veränderungen des gesamten Rahmens möglich ist.“ Das schränke den Gestaltungsspielraum teilweise enorm ein. Technische Hilfsmittel wie Exoskelette könnten in der Pflege durchaus eine Entlastung bringen, sie würden aber nicht alle Probleme auf einen Schlag lösen: „Der Personalmangel zum Beispiel wird dadurch nicht behoben.“

### Gesundheitsmanagement

„Meine Hoffnung und Erwartung ist, dass Exoskelette auf breiter Fläche in der Pflege Einzug halten werden.“

– Jonas Mast

Aber sie können ein Baustein sein, den Pflegeberuf moderner zu machen und ihn für Fachkräfte und Neueinsteiger attraktiver zu gestalten. „Meine Hoffnung und Erwartung ist, dass Exoskelette, wie in der Industrie, auf breiter Fläche in der Pflege Einzug halten werden“, sagt Jonas Mast, Geschäftsführer der Herstellerfirma Hunic. Dazu müssten Vorbehalte aufgeweicht

werden, um Akzeptanz bei den Mitarbeitern und vor allem in der Politik und bei den Sozialträgern zu erreichen: „Langfristig betrachtet sollten Exoskelette in die Förderkataloge aufgenommen werden“, so Jonas Mast, „um die Pflegekräfte und deren wertvolle Arbeit zu unterstützen.“

Eine Einschätzung, die auch Selina Kühn von der Stiftung St. Franziskus teilt. „Wenn die gewünschten Effekte während der Testphase sichtbar werden, also vor allem auf die Gesundheit unserer Mitarbeiter, werden wir an dem Thema dranbleiben“, versichert Selina Kühn. Die Exoskelette auch in anderen Einrichtungen der Altenhilfe der Stiftung einzusetzen, sei dann eine realistische Option. Zumal das betriebliche Gesundheitsmanagement als wichtige Säule im Gesamtunternehmen betrachtet wird: „Wir arbeiten gemeinsam an Lösungen, um die Gesundheit unserer Mitarbeiter nachhaltig zu unterstützen.“ Dafür sei man für Veränderungen und Innovationen, auch aus neuen Forschungsgebieten, jederzeit offen. Wie für einen breitflächigen Einsatz des „CareExo Lifts“. ●

„Wir arbeiten gemeinsam  
an Lösungen, um die  
Gesundheit unserer Mitarbeiter  
nachhaltig zu unterstützen.“

– Selina Kühn





# Ein Lächeln als Lohn

Der Krieg in der Ukraine stellt die Kinder- und Jugendhilfe der Stiftung vor vielfältige Aufgaben.

Text: Stefanie Keppeler

Fotos: Stiftung St. Franziskus, Unsplash (Tetiana Shyshkina)





Der Krieg in der Ukraine ist auch hierzulande zu spüren.

In der Kinder- und Jugendhilfe der Stiftung St. Franziskus sorgt er für vielerlei Herausforderungen und Emotionen. Auch in den Köpfen der jungen Klientel ist der Krieg längst angekommen – was die Pädagogen auf den Plan ruft. Zudem hat die Stiftung einige minderjährige Geflüchtete aufgenommen, in wenigen Wochen werden weitere erwartet. Fachkräfte beschäftigen sich mit den Gedanken und Ängsten der Heranwachsenden und bereiten sich auf weitere traumatisierte Ankömmlinge vor.

Matthias Ries, Aufgabenfeldleiter Kinder und Jugendhilfe, Maike Zimmermann, Fachleitung der Kindertagesstätten der Kinder- und Jugendhilfe sowie Christine Disch, Schulsozialarbeiterin, berichten über die besonderen derzeitigen Herausforderungen – und wie aus Konflikten neue Chancen entstehen können.



**Maike Zimmermann**  
Fachleitung Kindertagesstätten der  
Kinder- und Jugendhilfe



**Im Frühjahr, der Krieg in der Ukraine dauerte gerade erst wenige Wochen an, feierte das Team der Kindertagesstätten einen Friedensgottesdienst. Es ist andächtig still, als Kerzen angezündet werden. Die ein- bis sechsjährigen Kinder haben eine Friedensflagge gestaltet, in deren Mitte die Friedenstaube und blaue Handabdrücke zu sehen sind. Ein starkes Symbol, denn der Frieden wird in den Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit gerückt. Der Krieg beschäftigt nicht nur die Kinder, sondern auch die Erzieher. Maike Zimmermann, Fachleiterin Kindertagesstätten der Kinder- und Jugendhilfe, erzählt, welche Herausforderungen der Ukraine-Konflikt für ihr Team mit sich bringt.**

**Frau Zimmermann, als Fachleiterin sind Sie unter anderem für pädagogische Abläufe und Personalplanung zuständig. Wie hat sich der Krieg gegen die Ukraine in ihrem Berufsalltag bemerkbar gemacht?**

**Maike Zimmermann:** Bereits kurz nach Beginn des Krieges fingen die Kinder an, über Krieg zu reden. Es ist erschreckend, wie viel sie teilweise wissen. Das hat uns alarmiert und wir haben uns rasch auf einen einheitlichen Umgang mit dieser Thematik festgelegt. Wichtig ist, dass das Team an einem Strang zieht. Wir verurteilen den Krieg nicht nur aufs Schärfste, sondern wir dulden auch im Miteinander keinerlei Ausgrenzung aufgrund unterschiedlicher Nationalitäten oder Meinungen. Weder unter den Kindern, noch unter den Mitarbeitern.





### Wie hoch ist der Anteil russischsprachiger Kinder?

Im David-Fuchs-Haus in Villingen-Schwenningen haben wir ungefähr 70 bis 80 Prozent russischsprachige Kinder. Auch Kinder, deren Familien aus ehemaligen sowjetischen Republiken wie Kasachstan oder der Ukraine kommen, werden bei uns betreut. Während wir zwischen den Kindern und deren Eltern kaum Spannungen registrierten, war es bei den Mitarbeitern anfangs etwas schwieriger. In unserem Erzieherteam, dort gibt es auch russischstämmige Mitarbeiter, wurde anfangs viel diskutiert. Doch wir können den Mitarbeitern keinen Vorwurf machen. Denn das russische Fernsehen spiegelt eine andere Version des Krieges wider. Nach einiger Zeit und vielen Gesprächen wurden Sichtweisen überdacht, so meine Beobachtung. Von der Stiftung wurden Richtlinien bezüglich Verhaltensweisen im Umgang mit der Thematik festgesetzt. An diese hat sich jeder zu halten, also die Mitarbeiter genauso wie die Eltern.

### In jedem Konflikt liegt auch ja eine Chance ...

Absolut. Werte wie gegenseitiger Respekt, Offenheit und Akzeptanz werden thematisiert und noch gezielter gefördert. Kindern ist es aber prinzipiell egal, welche Nationalität ihre Freunde haben. Hätten sich Eltern oder Mitarbeiter nicht an die vorgegebenen Richtlinien gehalten, hätte dies sicherlich negative Konsequenzen gehabt.

### Wann werden Sie die ersten ukrainischen Flüchtlingskinder in den Kindertagesstätten aufnehmen?

Ich denke, ab September. Nach den Schulferien können wir im Zuge der turnusmäßigen Neuaufnahmen ukrainische Kinder bei uns begrüßen. Wir entwickeln bereits Konzepte, wie wir diesen Kindern und ihren Ängsten und etwaigen Triggern am besten begegnen können.



„Werte wie gegenseitiger Respekt, Offenheit und Akzeptanz werden thematisiert und noch gezielter gefördert. Kindern ist es aber prinzipiell egal, welche Nationalität ihre Freunde haben.“

– Maïke Zimmermann



**Matthias Ries**  
Aufgabenfeldleiter der Kinder- und Jugendhilfe



**Matthias Ries beschäftigt sich mit der Frage, welche Voraussetzungen geschaffen werden müssen, um ukrainische Geflüchtete in Einrichtungen der Stiftung St. Franziskus aufnehmen zu können. Er ist Aufgabenfeldleiter der Kinder- und Jugendhilfe.**

### Herr Ries, wie hat die Stiftung auf den Krieg in der Ukraine reagiert?

**Matthias Ries:** Die Stiftung hat sich sofort bereit erklärt, Geflüchtete aufzunehmen. Im Kloster Heiligenbrunn wurde extra ein Klostertrakt freigeräumt. Hier sind ukrainische Geflüchtete, darunter auch Kinder, untergekommen. Eine große Problematik für die Kinder- und Jugendhilfe stellen flüchtende Kinderheime dar. Wir rechnen mit ungefähr 700 Kinderheimen, das sind 3.000 bis 4.000 Kinder. Meiner Meinung nach darf man Heimgruppen nicht trennen. Das bedeutet, es muss Platz für eine Gruppe von 30 bis 80 Kindern plus Betreuern geschaffen werden. Für solche Zwecke stellen wir das Haus Noah in Dornhan zur Verfügung. Wir haben das Haus von der örtlichen Behörde begutachten lassen. Die Stiftung ist hierfür in Vorleistung gegangen. Es wurden zum Beispiel Matratzen gekauft und kleinere bauliche Maßnahmen durchgeführt. Zu Beginn des Krieges hatten wir eine Anfrage eines Heimes, das es aber leider nicht über die Grenze geschafft hat. Jetzt gilt es abzuwarten, ob noch Bedarf kommt.

### Können auch in der stationären Jugendhilfe der Stiftung ukrainische Kinder aufgenommen werden?

Ja. In Berlin sitzt die Bundesverteilstelle. Sie vergibt in Kooperation mit den jeweiligen Landesjugendämtern Plätze an Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen. Wir haben über das Jugendamt Rottweil 25 bis 30 Plätze gemeldet. Wenn diese gebraucht werden, dann können wir diese Anzahl an Kindern aufnehmen.

### Müssen hierfür bestimmte Voraussetzungen geschaffen werden?

Die zuständige Behörde, das Landesjugendamt, trifft Vorgaben. Viele Regelungen haben aber erst im Laufe der Zeit des Krieges eine praxisnahe Umsetzung gefunden. Die Regelungen zur Betriebserlaubnis wurden im ersten halben Jahr glücklicherweise ausgesetzt. So konnte unter anderem die Gruppengröße erweitert werden. Ich denke, in solch einer Situation muss die Bürokratie aufgebrochen werden. Man will helfen, wird aber durch Regelungen beschränkt. Das ist eine schwierige Situation, auch emotional.

### Worin sehen Sie die größte Herausforderung in Ihrem Tätigkeitsbereich?

Der Personalmangel schlägt derzeit voll durch. Eigentlich haben wir keine Kapazitäten, um zusätzliche Belegungsplätze zu schaffen und zu betreuen. Hinzu kommt, dass die Kinder teilweise schwer traumatisiert sind. Wir brauchen mehr psychologische Fachkräfte. Und wir dürfen andere Geflüchtete, wie aus Syrien oder Eritrea, nicht vergessen und dazu noch unsere eigenen Kinder. Corona wirkte wie ein Brandbeschleuniger. Die Zahl an Kindern, die aufgrund psychischer, physischer oder sexueller Gewalt aus ihren Familien in Obhut genommen werden mussten, hat sich drastisch erhöht. Manchmal frage ich mich, wie wir das alles stemmen können.

„Man will helfen, wird aber durch Regelungen beschränkt. Das ist eine schwierige Situation, auch emotional.“

– Matthias Ries





„Wenn ein Kind nach einem Gespräch erleichtert und mit einem Lächeln aufsteht, dann weiß ich, dass sich unser täglicher Einsatz lohnt.“

– Christine Disch



**Christine Disch**  
Sozialarbeiterin und Teamleiterin,  
Bickeberg-Schule Villingen-Schwenningen



**In der Gemeinschaftsschule Bickeberg in Villingen-Schwenningen nehmen aktuell 18 geflüchtete Kinder aus der Ukraine am Unterricht teil. „Besondere Situationen bedürfen eines besonderen Engagements“, so der Leitgedanke von Christine Disch. Die Mitarbeiterin der Kinder- und Jugendhilfe der Stiftung St. Franziskus arbeitet an der Bickeberg-Schule als Schulsozialarbeiterin und Teamleiterin. Sie berichtet, welche besonderen Herausforderungen der Schulalltag mit geflüchteten Kindern mit sich bringt.**

Die 16-jährige Jana (*Name geändert*) steht vor Christine Disch, mit Tränen in den Augen. Das Mädchen erzählt, wie eines Nachts Bomben ihre Schule in der Ukraine zerstörten. Mit ihrem Handy zeigt sie ein Video, Trümmer des Gebäudes sind zu sehen. Christine Disch nimmt die 16-Jährige in den Arm. Eine Szene, wie sie die Schulsozialarbeiterin in den vergangenen Wochen fast täglich erlebt hat. „Am Anfang habe ich nicht verstanden, warum die Kinder ständig an ihren Handys hängen. Bis ich nachgefragt habe“, so die 61-Jährige. Die Antwort: Die Handys halten den Kontakt in die Heimat aufrecht. Steht mein Zuhause noch? Steht meine Schule noch? Gibt es Neuigkeiten von Familienangehörigen, die in der Heimat geblieben sind? Christine Disch hat das Gefühl, als stünden die Kinder mit einem Bein hier und mit dem anderen in ihrem Heimatland. Einerseits sollen sie Deutsch lernen und am Unterricht teilnehmen. Auf der anderen Seite, möchten sie wieder nach Hause. Man müsse sich immer und immer wieder in die Heranwachsenden hineinversetzen. Geduld sei daher gefragt. Und Nachsicht: „Nötige Sanktionen passen alle am Schulleben Beteiligten der Situation an. Normalerweise ist die Nutzung des Handys in den Pausen untersagt. Erwische ich ein Kind trotzdem, bitte ich es, das Handy in die Tasche zu packen.“ Anstatt es ihm abzunehmen, wie es die Regeln eigentlich vorschreiben.

Das ukrainische Schulsystem sei dem deutschen sehr ähnlich, so die Schulsozialarbeiterin. Ein Team komme regelmäßig zusammen, um zu koordinieren, welche Fachkraft sich um welches Kind kümmert – ganz individuell. Man lerne mit der Zeit viel dazu, so Christine Disch. Von großem Vorteil sei es, dass viele Lehrkräfte und pädagogische Mitarbeiter (Fachjargon: PÄMs) Fremdsprachen beherrschen würden. An der Bickebergschule werden fast schon traditionell Kinder aus vielen unterschiedlichen Nationen beschult. „Aktuell unterrichten wir Kinder aus 35 Ländern. Die ukrainischen Flüchtlingskinder sind in den Klassenstufen fünf bis sieben stark vertreten, aber auch in der Grundschule.“ Sie seien im Unterricht integriert und erhalten eine DaZ-Förderung (Anm.: Deutsch als Zweitsprache). Das heißt: täglich zwei Stunden Deutschunterricht. Christine Disch: „Im Klassenverband lernen die Kinder recht schnell Deutsch.“ Im Unterricht darf das Handy verwendet werden, als Übersetzungshilfe. Außerdem lernen 30 Schüler aus den Abschlussklassen neun und zehn, sogenannte Mini-Lehrer, täglich eine Stunde lang mit jüngeren Schülern.

## Viele Abläufe an der Schule

haben sich mittlerweile gut eingespielt.

Doch es gibt auch Herausforderungen.

„Der Mangel an psychologischen Fachkräften ist ein großes Problem“ erklärt Christine Disch. In der Nachbarschaft der Bickebergschule fand ein ukrainisches Kinderheim Zuflucht. Einige dieser Kinder werden nun in der Gemeinschaftsschule beschult. Darunter eine Erstklässlerin, die stark verhaltensauffällig sei. Ob die Ursache dafür in Kriegserlebnissen oder aber in anderen Vorkommnissen liegen, darüber können die Pädagogen derzeit nur rätseln. „Das Mädchen bräuhete dringend fachgerechte psychologische Unterstützung. Obwohl wir über ein gutes Netzwerk verfügen, ist es schwer, einen zeitnahen Termin zu bekommen“, klagt Christine Disch.

Die Stiftung führte jüngst eine Trauma-Fortbildung für Sozialarbeiter und pädagogische Mitarbeiter durch. Eine der Erkenntnisse: Wenn Kinder Krieg nachspielen, ist es manchmal besser, nicht einzuschreiten. Da nach Ansicht von Psychologen auf diese Weise das Erlebte verarbeitet werden kann. Weder sie, so Christine Disch, noch die Lehrkräfte oder PÄMs seien versierte psychologische Fachkräfte, etwa Traumatherapeuten. Immer wieder stoße man daher auch an Grenzen. Es sei schwer, den Spagat zwischen professionellem, emotionalem Abstand und zwischenmenschlicher Nähe zu meistern. „Uns ist wichtig, dass Emotionen Platz an unserer Schule finden. Wenn es einem Kind gerade nicht gut geht, haben trostspendende Gespräche natürlich Vorrang vor dem Unterrichtsstoff.“ Die Ungewissheit, wann es wieder in die Heimat zurückgehen kann, sei eine zusätzliche Belastung für die Kinder. Trotz aller Probleme, auch für die Mitarbeiter der Kinder- und Jugendhilfe, gebe es immer wichtige, erhellende und aufbauende Momente: „Wenn ein Kind nach einem Gespräch erleichtert und mit einem Lächeln aufsteht, dann weiß ich, dass sich unser täglicher Einsatz lohnt.“ ●



# Auf Kurs



Je differenzierter und fachspezifischer die Angebote eines Unternehmens, desto vielfältiger die Aufgaben und Bereiche und somit die Herausforderungen. Um da den Überblick nicht zu verlieren und geschlossenen Ziele präzise ansteuern zu können, braucht es Orientierungspunkte. Sprich, gemeinsame Werte und Maßstäbe, die gemeinhin als „Arbeitskultur“ bezeichnet werden. Ein neuer „Wegweiser für eine gemeinsame Arbeitskultur“ innerhalb der Stiftung St. Franziskus unterstützt das Unternehmen, weiterhin agil und erfolgreich zu bleiben.

Text: Lea Reichert Fotos: Unsplash (Matt Artz, Ivana Cajina)

Sie lebt von der Vielfältigkeit der Crew-Mitglieder, die das Schiff Stiftung St. Franziskus gemeinsam durch sonnig-ruhige, aber auch durch stürmische Zeiten manövriert. Diese Vielfältigkeit umfasst zum einen die Professionalität und Expertise der Crew und zum anderen die unterschiedlichen Persönlichkeiten, die innerhalb der Stiftung zusammenkommen.



Bündelt man die Expertisen, Ideen, Kräfte und Charaktere mit den Bedarfen der Klienten, entstehen zielgerichtete Leistungen und Angebote.

**Für ein solches Zusammenwirken beziehungsweise Zusammenarbeiten benötigt es eine passende Arbeitskultur.**

Die Arbeitskultur ist ein bedeutender Erfolgsfaktor, um Herausforderungen gemeinsam gerecht werden zu können. Sie ist auch die Triebkraft für die Gewinnung, Motivation und Bindung der einzelnen Crew-Mitglieder. Darüber hinaus kann die Unternehmenskultur auch einer der entscheidenden Faktoren dafür sein, dass Veränderungsprozesse und Innovationen erfolgreich umgesetzt werden können.

Die Stiftung St. Franziskus könnte mit einem großen Kreuzfahrtschiff verglichen werden: ein komplexes und vielfältiges Konstrukt, das das Ziel verfolgt, den Gästen eine unvergesslich schöne Reise zu bescheren. Damit eine solche Reise gelingt, ist ein Zusammenwirken von einer Vielzahl unterschiedlicher Crew-Mitglieder notwendig.

Da gibt es zum Beispiel den Kapitän und seine Führungsmannschaft, die den Kurs angeben. Sie behalten alle äußeren Faktoren im Blick, wie beispielsweise Wind und Wetter. Aber auch alle internen Abläufe, um das große Schiff durch die Gewässer manövrieren zu können. Dann gibt es die zahlreichen Crew-Mitglieder, die für ein bestimmtes Aufgabengebiet verantwortlich

sind und dafür sorgen, dass das Schiff sicher am Ziel ankommt und sich die Gäste rundum wohlfühlen. Apropos Gäste, sie sind dabei natürlich nicht zu vergessen – an sie richtet sich der Service. Mit ihren Anregungen und Bedarfen tragen die Gäste zur Weiterentwicklung der Angebote auf dem Schiff und in der Reiseorganisation bei. An ihrem Empfinden lässt sich der Erfolg des ganzen Konstruktes messen. Beziehungsweise feststellen, ob das Ziel erreicht werden konnte.

**Die Stiftung St. Franziskus hat ebenso wie ein Kreuzfahrtschiff viele und zum Teil sehr unterschiedliche Aufgabengebiete.**

## In wenigen Worten

Die Kapitänsmannschaft der Stiftung und die Kommission Stiftungskompass haben sich in letzter Zeit intensiv mit dem Thema der Arbeitskultur auseinandergesetzt. Dabei wurde schnell deutlich, dass die vielen unterschiedlichen Themen und Aufgaben nur erfolgreich bearbeitet werden können, wenn sich die Kräfte innerhalb der Stiftung bündeln. Aus der Fragestellung, wie eine solche Bündelung beziehungsweise eine gute Zusammenarbeit gelingen kann, entstanden die „Wegweiser für eine gemeinsame Arbeitskultur“.

**Die Wegweiser geben eine klare Zielrichtung vor, wie die Arbeitskultur innerhalb der Stiftung gestaltet werden soll.**

Gleichzeitig wird aber auch ein Freiraum ermöglicht, die Wegweiser individuell auszugestalten.

Diese Wegweiser sollen für alle in der Stiftung wirkenden Personen gleichermaßen gelten, weswegen sie nun nach und nach in die einzelnen Bereiche der Stiftung eingeführt und zum Leben erweckt werden sollen. Hierfür wird es verschiedene Workshops und Angebote geben, die durch die Kommission Stiftungskompass gestaltet und durchgeführt werden. ●

### Wir gestalten aktiv gemeinsame Wege der Lösungsfindung.

- Die richtigen Personen, zur richtigen Zeit, am richtigen Tisch.
- Egal ob Chef oder nicht: Auf das, was die Person weiß und kann, kommt es an.



### Wir respektieren die Fachlichkeit unseres Gegenübers und vertrauen auf dessen Wissen.

- Man kann und muss nicht alles wissen; frag' einfach jemanden, der sich damit auskennt!
- Vertrauen auf die Kompetenzen der Fachleute in unserer Stiftung zahlt sich aus und spart Zeit.



### Wir gehen mutig und experimentierfreudig voran.

- Einfach mal machen: „Hinfallen, aufstehen, Krönchen richten!“
- Keine Angst – es darf auch mal etwas schiefgehen!



### Wir sehen nicht nur unseren eigenen Arbeitsbereich,

sondern kooperieren und handeln bewusst gemeinsam.

- Raus aus dem Silo, rein in die Kooperation.
- Zusammen ist man weniger allein – und stärker!



### Gelassenheit und Freude helfen uns!

- Ist das Glas halbvoll oder halbleer?
- „Es ist nur eine Phase, Hase“
- Es kommt auf mich an, aber es hängt nicht von mir ab.



# Gefiederte Freunde



Do-it-yourself liegt im Trend. So auch beim Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrum Sehen in Baidt. „Auf das Huhn gekommen“ könnte das Motto lauten, denn seit ein paar Monaten werden dort zwei Hennen gehalten, die sich seitdem großer Aufmerksamkeit durch die Schüler erfreuen. Der Umgang mit den Tieren erweist sich in vielerlei Hinsicht als nützlich und lehrreich. Und zwar schon von Anfang an, denn das Gehege wurde von den Schülern und Lehrern in Eigenregie erbaut.

Text: Petra Fussenegger und Martin Cyris Fotos: Stiftung St. Franziskus

die Eisenpfähle für den Zaun, der das Gehege vom Rest des Gartens abgrenzt, konnte auf privaten Wegen beschafft werden. Außerdem erwiesen sich diverse Gegenstände, die gerade in der Schule ausrangiert wurden, als sehr nützlich. Wie etwa eine alte, aber hübsche Obstkiste, die auf dem Speicher der Schule gefunden wurde und seitdem als Legenest dient. Der Sand schließlich für das von den Hühnern so geliebte wie nützliche Sandbad – weil es Parasiten wie Läuse oder Flöhe fernhält – wurde aus dem Sandkasten des früheren Kindergartens gewonnen. Alles do-it-yourself also – und das Ganze ressourcenschonend und kostengünstig.

„Wir haben uns für Orpington-Hühner entschieden, weil diese Rasse als anfängerfreundlich, gemütlich und zugänglich beschrieben wird“, berichtet Petra Fussenegger, Sonderpädagogin und Klassenlehrerin der Hauptstufe 1, deren Klassenzimmer quasi an das Hühnergehege angrenzt. Die Schüler dieser Klasse kümmern sich hauptsächlich um Hanni und Nanni. Aber auch Schüler aus den anderen Bereichen des SBBZ kommen gerne vorbei. „Die Tiere motivieren die Kinder, sich zu bewegen und Interesse an ihnen zu wecken“, sagt Petra Fusseneg-



Hanni und Nanni auf Futtersuche im Garten der neuen Schulräume in Baidt.

Hanni und Nanni – wer kennt sie nicht? Zumindest auf dem Gelände des Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrums sind die beiden Hennen wohlbekannt. Hanni wird zwar immer als Erste genannt, aber wenn es ans Futter(n) geht, ist Nanni stets vorne dran. Dann kann die gefiederte Dame richtig Gas geben und durch das Gehege flitzen.

**Die Schüler beobachten gerne, wenn die Hühner gefüttert werden oder legen selbst auch Hand an.**

Seit Frühjahr dieses Jahres leben zwei Hühner der Rasse Orpington in einem Garten außerhalb des

angestammten Schulhauses. Er gehört zu den neuen Schulräumen der Hauptstufe 1, die das SBBZ im ehemaligen Kindergarten „Regenbogen“ der Gemeinde Baidt beziehen konnte. Vor allem der Garten bietet sehr viel Platz, weshalb das Lehrerkollegium auf die Idee kam, dort Hühner zu halten. Marcus Adrian, Rektor des SBBZ Sehen Baidt, musste nicht lange davon überzeugt werden. Er war von der Haltung des Federviehs genauso begeistert wie die Schüler. Weshalb auch nicht viel Federlesen veranstaltet wurde.

Mit anderen Worten: gesagt, getan. Gemeinsam gestalteten Lehrer und Schüler das Plätzchen für die Hühner. Über ein Kleinanzeigenportal wurde ein Hühnerstall aufgetrieben. Der Draht und



ger, was nicht zuletzt wichtig für Schüler mit motorischen Einschränkungen sei:

### „Hühner sind tolle Schultiere.“

Eigentlich wird diese Hühnerrasse auch als wenig flugfähig beschrieben. Aber denkste! Weil die beiden neugierigen Hennen mehrfach ausgebüxt waren, wurde der Zaun mit Ästen und Zweigen vergrößert, die zuvor im Wald eingesammelt wurden. Auch da halfen die Schüler fleißig mit. Genauso wie beim regelmäßigen Futternachfüllen, Wasserwechseln oder Stallausmisten – sie übernehmen Verantwortung. Sicherlich besondere Erfahrungen abseits des Schulalltags. An den Wochenenden und in den Ferien kümmern sich die direkt angrenzenden Nachbarn um die Hühner. Sie sind ohnehin eng mit dem SBBZ verbunden – Sohn Jannes ist Schüler in der Einrichtung für Menschen mit Behinderung.

### Doch vor allem der Umgang mit den Tieren selbst bietet in vielerlei Hinsicht Möglichkeiten für wertvolle Einsichten und Erlebnisse.

„Man lernt viel von den Tieren“, schildert Petra Fussenegger. Zum Beispiel könne das eigene Sozialverhalten geschult werden: „Die sind völlig unvoreingenommen, aber auch völlig instinktiv.“ Man müsse daher lernen, sich ihnen angemessen zu nähern. Denn Hühner zeigten sofort eine entsprechende Reaktion. Natürlich

sind Hühner keine ausgebildeten Pädagogen – aber genau das macht es in gewissen Situationen interessant. „Die Kinder und Jugendlichen müssen selbst herausfinden, wie sie auf die beiden zugehen können“, erklärt Siegfried Lander, Ergotherapeut am SBBZ. Was unter den pädagogischen Gesichtspunkten „Vertrauen aufbauen“ und „Kontakt herstellen“ durchaus von Interesse ist.



Vertrauen aufbauen und Kontakt herstellen: Bei den Tieren ist Geduld gefragt.

Weniger scheu sind manche Passanten oder Nachbarn. Einige halten regelmäßig an. Was auch für die Schüler ein Gewinn ist, denn sie berichten mit Freude, wie es den Tieren geht oder wie viele Eier diese schon gelegt haben. „Das erweitert die sozialen Fähigkeiten“, sagt Siegfried Lander. Und die Zaungespräche bieten Möglichkeiten zur ganz selbstverständlichen Teilhabe. Apropos Eier: Orpington-Hühner legen circa 180 Eier pro Jahr. Damit lässt sich ganz schön viel anstellen: Kochen, Kuchen backen, verschenken. Und sogar rechnen. Im Matheunterricht helfen die Eier bei rechnerischen Aufgaben. Und im Deutschunterricht schreiben die Schüler auf, was ihnen an der Hühnerhaltung besonders gefällt (siehe Box rechts). ●

Eine Umfrage unter Schülern, Nachbarn und Passanten hat ergeben:

## 13 Gründe, warum wir Hühner so toll finden

### Unsere Hühner heißen Hanni & Nanni und sie sind ...

- so flauschig & hübsch
- fleißige Eierleger
- sehr kommunikativ, sie gackern je nach Anlass unterschiedlich und haben meistens etwas zu berichten
- ein wunderbarer Anlass für eine tolle Kooperation mit der Familie, die sich abends, am Wochenende und in den Ferien um die Hühner kümmert
- ein Grund für Vorbeikommende an der Mauer stehen zu bleiben
- gemütlich und sehr beruhigend, sie können sich wunderbar ausruhen, im Sand baden und sonnen
- etwas, um das man sich verantwortungsvoll kümmern muss
- immer ein Anlass für Gespräche mit der Nachbarschaft
- spannend, weil man viel über sie lernen kann
- lustig, vor allem, wenn sie rennen
- unterhaltsam
- ganz schön flink, vor allem, wenn sie einen Wurm oder eine Fliege fangen wollen
- ein Anlass, behutsam und ruhig auf sie zuzugehen, damit man sie nicht erschreckt



# Stiftungskalender

## September 2022

Sonntag, 18. September

### „Gnadenwasser und Gnadenmutter“

– Heiligenbronn als Wallfahrtsort erleben  
18.30 bis 20.30 Uhr, Heiligenbronn  
Wallfahrtskirche St. Gallus

Donnerstag, 22. bis Samstag, 24. September

### „Jobs for Future“

Berufs- und Ausbildungsmesse  
jeweils 9 bis 17 Uhr, Balingen  
Messegelände

Donnerstag, 22. bis Samstag, 24. September

### „Bildungsmesse Visionen“

Berufs- und Ausbildungsmesse  
jeweils 9 bis 17 Uhr, Villingen-Schwenningen  
Volksbankmesse

Freitag, 23. bis Samstag, 24. September

### „Singt, als wär es zum ersten Mal!“

Gesang und Gebet  
Freitag, 18 Uhr bis Samstag, 19 Uhr,  
Heiligenbronn, Haus Lebensquell

Sonntag, 25. bis Mittwoch, 28. September

### „Gott suchen und finden in allen Dingen“

Ignatius von Loyola – Schnupperexerzitien  
Sonntag, 18 Uhr bis Mittwoch, 13 Uhr,  
Heiligenbronn, Haus Lebensquell

Mittwoch, 28. September

### „Meditatives Tanzen“

19.30 bis 21.15 Uhr, Heiligenbronn  
Haus Lebensquell

## Oktober 2022

Samstag, 8. Oktober

### „Wandern mit Impulsen“

Wanderstrecke ca. 12 km  
13.30 bis 18 Uhr, Heiligenbronn  
Wallfahrtskirche St. Gallus

Sonntag, 9. bis Freitag, 14. Oktober

### „Ein Korb voll Glück!“

Geistliche Tage in Kooperation mit der  
Korbmacherei der Stiftung St. Franziskus  
Sonntag, 18 Uhr bis Freitag, 13 Uhr,  
Heiligenbronn, Haus St. Antonius

Samstag, 15. Oktober

### Herbsttag

für Menschen mit Taubblindheit und  
Hör-/Sehbehinderung  
10 bis 17 Uhr, Heiligenbronn  
Elisabetha-Glöckler-Haus

Freitag, 21. Oktober

### „Lusche hindurch mit deinem Herzensohr!“

Besinnliche Abendmusik mit Texten  
und Klängen  
19.30 bis 21.30 Uhr, Heiligenbronn  
Wallfahrtskirche St. Gallus

Samstag, 22. Oktober

### „Ich bin da – zusammen mit anderen – um eine Mitte!“

9.30 bis 16.30 Uhr, Heiligenbronn  
Haus Lebensquell

Sonntag, 23. Oktober

### „Mein Schatz – dein Schatz – unser Schatz“

Angebote für Familien und Paare  
14.30 bis 19 Uhr, Heiligenbronn  
Haus Lebensquell

Freitag, 28. bis Sonntag, 30. Oktober

### „Tanzend aufbrechen und erblühen!“

Tanzwochenende  
Freitag, 18 Uhr bis Sonntag, 13 Uhr,  
Heiligenbronn, Haus Lebensquell

## November 2022

Sonntag, 13. bis Dienstag, 15. November

### „Geführt zum Ruheplatz am Wasser!“

Heiligenbronner Auszeittage  
Sonntag, 18 Uhr bis Dienstag, 13 Uhr,  
Heiligenbronn, Haus Lebensquell

Mittwoch, 23. November

### „Meditatives Tanzen“

19.30 bis 21.15 Uhr, Heiligenbronn  
Haus Lebensquell

## Dezember 2022

Dienstag, 6. Dezember

### „Adventsmarkt“

13 bis 21.30 Uhr, Heiligenbronn Klosterhof



Ob die hier angekündigten Veranstaltungen aufgrund der aktuellen Corona-Pandemie tatsächlich stattfinden können, erfahren Sie tagesaktuell unter [www.stiftung-st-franziskus.de/veranstaltungen](http://www.stiftung-st-franziskus.de/veranstaltungen) beziehungsweise im Jahresprogramm von Haus Lebensquell unter [www.kloster-heiligenbronn.de](http://www.kloster-heiligenbronn.de).

Anmeldungen zu den einzelnen Veranstaltungen erfolgen ebenfalls über die Internetseiten der Stiftung und des Klosters.

## Impressum

**Franziskusbote**  
Magazin der Stiftung St. Franziskus

**Herausgeber:**  
Stefan Guhl, Dr. Thorsten Hinz (Vorstände)

**Auflage:** 6.000

**Verantwortlich:**  
Harald Blocher, Selina Reule

**Freie redaktionelle Mitarbeit:**  
Martin Cyris, Stefanie Keppeler

**Konzeption:**  
Stiftung St. Franziskus,  
Referat Kommunikation,  
Harald Blocher, Selina Reule

**Gestaltung und Umsetzung:**  
Stiftung St. Franziskus,  
Referat Kommunikation,  
ZWEI14 GmbH

**Fotografie:**  
Adobe Stock (BalanceFormCreative, javiindy),  
Annette Cardinale, Stiftung St. Franziskus,  
sptmbr, Stiftung St. Franziskus, Unsplash  
(John Schnobrich, Matt Bennett, Devin Avery,  
Matt Duncan, Joey Thompson, Clay Banks,  
Carlos de Toro, Gryffyn M, Raphael Renter,  
Tetiana Shyshkina, Nathan Dumlao, Matt Artz,  
Ivana Cajina), Seepark-Golf GmbH

**Druck & Versand:**  
ottodruck, Oberndorf  
Papier: Recyclingpapier Circleoffset  
Premiumwhite

**Postanschrift:**  
Redaktion Franziskusbote  
Kloster 2, 78713 Schramberg-Heiligenbronn  
Telefon 07422 569-3869, Fax 07422 569-3300  
E-Mail [franziskus-bote@stiftung-st-franziskus.de](mailto:franziskus-bote@stiftung-st-franziskus.de)

Änderungen der Anschrift, Ab- und Neubestellungen bitte an die obige Adresse. Auch Ausgaben in Blindenschrift sind erhältlich.



Initiative  
Transparente  
Zivilgesellschaft

# Gewinnspiel

Wie immer dreht sich unser Gewinnspiel um das aktuelle Schwerpunktthema des Franziskusboten. Ein besonderer Weitblick ist nicht unbedingt gefragt, es genügt, wenn Sie die Fragen 1 bis 5 im Blick behalten und die Buchstabenkombinationen der jeweils richtigen Antwort aneinanderreihen – dann erhalten Sie das Lösungswort.

1. Welchen Namen trägt ein beliebtes Ausflugsziel bei Freiburg, das von seinem Gipfel aus einen weiten Rundumblick bietet?
  - a) Daschauer **BLU**
  - b) Luginsland **BLA**
  - c) Schauinsland **BLI**
2. Wie heißt das Förderprogramm des Bundes, mit dem Schulen Fördermittel zur digitalen Ausstattung erhalten?
  - a) Digitalpakt **CK**
  - b) IT-Prämie **CH**
  - c) Computerprogramm **SCH**
3. Über manches Politikerzitat kann man geteilter Meinung sein, wiederum manche sind immerhin zum Schmunzeln. Von welchem Bundeskanzler stammt der Spruch „Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen“?
  - a) Willy Brandt **WA**
  - b) Helmut Schmidt **WI**
  - c) Helmut Kohl **WO**
4. Welche Tiergruppe verfügt über natürliche Außenskelette, sogenannte Exoskelette?
  - a) Insekten **NK**
  - b) Vögel **CK**
  - c) Säugetiere **OK**
5. Als das am weitesten entfernte Objekt, das das menschliche Auge ohne Hilfsmittel erkennen kann, gilt
  - a) der Mond **ER**
  - b) die Andromeda-Galaxie **EL**
  - c) die Milchstraße **EN**



Foto: Seepark-Golf gGmbH

Mitmachen  
und  
gewinnen!

Haben Sie das Rätsel gelöst?  
Dann machen Sie mit und gewinnen Sie  
einen von unseren tollen Preisen:

1. Preis:  
Zwei Freikarten für einen Besuch im Seepark-Golf in Pfullendorf.
2. Preis:  
Zwei Freikarten für einen Besuch in einem der SUBIACO-Kinos (Alpirsbach, Schramberg, Freudenstadt).
3. Preis:  
Ein Einkaufsgutschein, einlösbar in den Läden der Stiftung St. Franziskus im Wert von 15 Euro.

Einsendungen mit dem richtigen Lösungswort und Ihrer Adresse per Post an:  
Stiftung St. Franziskus, Redaktion Franziskusbote, Kloster 2, 78713 Schramberg  
oder per Fax an 07422 569-3300  
oder per E-Mail an  
[franziskus-bote@stiftung-st-franziskus.de](mailto:franziskus-bote@stiftung-st-franziskus.de)

**Einsendeschluss: 30. September 2022**

Die Auflösung und die Gewinner finden Sie in der nächsten Ausgabe des Franziskusboten #3 - 2022.

Personen unter 18 Jahren dürfen nicht teilnehmen. Ausgeschlossen von der Teilnahme sind auch die Mitglieder der Redaktion und des Referats Kommunikation. Die Gewinne werden unter den Einsendern mit dem richtigen Lösungswort ausgelost. Die Teilnehmer erklären sich mit der Veröffentlichung ihres Namens und Wohnorts im Franziskusboten einverstanden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Auflösung des Gewinnspiels aus Heft Nr. 1/2022:  
Der richtige Lösungsbegriff lautete „Liebenswert“.

Die Gewinner der Verlosung sind:

1. Preis (Museum der Illusionen): Alexandra Schleicher, Dauchingen
2. Preis (Kino-Freikarten): Christoph Kalisch, Bad Dürrenheim
3. Preis (Einkaufsgutschein): Nadine Fuderer, Hardt

### Standorte der Stiftung St. Franziskus



- Leistungen für ältere Menschen
- Leistungen für Menschen mit Behinderung
- Leistungen für Kinder, Jugendliche und Familien
- Kloster
- Bulgarisch-Deutsches Sozialwerk St. Andreas e. V.

